

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Oldenburger Nachrichten für Stadt und Land. 1938-1939
72 (1938) (ab 12.4.1938)**

232 (28.8.1938)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-817857](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-817857)

Aus der Oldenburger Heimat

1. Beilage der „Oldenburger Nachrichten“ vom Sonntag, dem 28. August 1938 / Nr. 26

Mit der Kamera in Oldenburg unterwegs

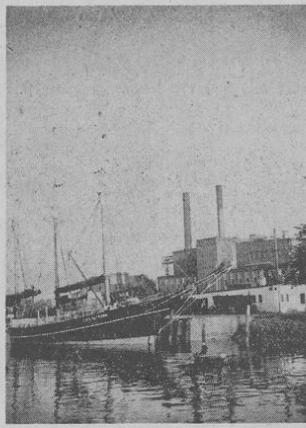
Das Gestern und Heute



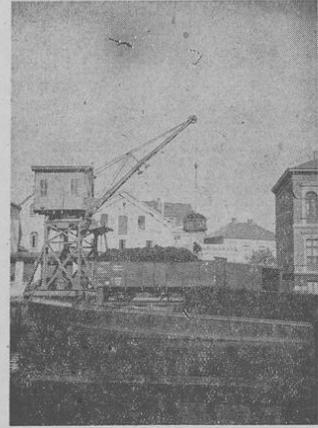
Unser Lappan im Rahmen alter Giebel



Alte Giebelshau beim ehemaligen Marktplatzende



Am Stau, am Kai für Segelschiffe



Stau: Am Umladeplatz

Der Oldenburger Lappan ist längst das alte Wahrzeichen unserer Stadt. Ein Glück, daß wir ihn seiner Zeit behalten haben. Wir verdanken ihn bekanntlich dem persönlichen Einfluß des Großherzogs Nikolaus Friedrich Peter, der gerade das alte Stadtbild seiner Residenz erhalten wollte. Der „angelappte“ Turm mit seiner malerischen, patinalüberzogenen Fassade bietet von allen Seiten ein lobenswertes Bild. Er fügt sich immer als künstlerischer Mittelpunkt in die Ansicht. Das zeigt auch wieder das geschmackvolle Verbleiben der „Oldenburgischen Infanterie“ zum 125. Geburtstag. Wir leben den alten Freund aber meistens nur von der Längs- oder Seitenschau aus; daher schauen wir ihn auf unserem Wege einmal von der Stadtschau an. Diese Frage eine reizvolle Stadtschau. Die Giebelhäuser rechts fügen sich hübsch ein, so daß das Ganze ein

harmonisches Formenbild ergibt. Jene alte Schmiede hat es überhaupt auch noch in sich, wie man so schön sagt. Sie ist noch echt, zeigt noch wie wenige Werkstätten Oldenburgs ihr angekommenes Handwerksinnbild, das hübsche. Und Schmiedemeister Meyer weiß es wohl zu würdigen. Ein solches Handwerkszeichen bringt immer einen gewissen künstlerischen Einschlag in ein Straßensbild. Vielfach kommt diese alte deutsche Sitte der Handwerksinnbilder allgemein in Deutschland wieder mehr in Anwendung, vor allem in Norddeutschland, wo sie im Gegensatz zum Süden fast ganz abgekommen ist. Einen anderen Blick auf Alt-Oldenburg gibt unser nächstes Bild. Wo es zu finden ist? Sicherlich laufen manche Oldenburger und Oldenburgerinnen oft daran vorbei, ohne darauf zu achten. Und doch lohnt es sich, auch diese alten Giebel einmal festzuhalten, denn lange

werden sie ja nicht mehr stehen. Wo wir unsere Kamera stecken? Auf dem Umladeplatz des Marktplatz, wo nach Jahr und Tag das neue Oldenburger Rathaus stehen soll. Ja, und dann gibt der vielbesuchte Stau eigentlich täglich neue, lobnende Filme. Ob es Ebbe oder Flut ist, ob das Wetter schlecht oder gut ist, immer bringt der Stau von verschiedenen Standpunkten einen anziehenden Blick. Da wiegen sich die schlanken Segler mit hohem Mastenbaum und rauchenden Masten, und am anderen Ufer ragen die schweren Schuten, die entweder beladen oder, wie auf unserem Film, gelöscht werden. Eine große Lorkladung aus Mostleseln wird gerade auf die Waggonen verladen. Mit weit ausstolzendem Arm holt der Kran einen Kasten voll nach dem anderen heraus. Alles geht mit spielender Leichtigkeit. Alle Bewegungen, alles Heben und Senken geschieht

durch unscheinbare Sandbarren des wohlgeübten Kranführers. In kurzer Zeit ist die großräumige Schute leer, und die Waggonen können abrollen. Es ist eine Freude, einer solchen Lösung für kurze Zeit zuzusehen. Meistlich geht es mit den Lorkfremdballen oder mit den Getreideballen. Ueberhaupt unter Stau, eine unserer Stätten regloser Arbeit. Wer so mit seiner Kamera unterwegs ist — und wer hat heute keine — der kann auch schon in der Stadt Oldenburg mit einer reichen Beute rechnen. Es gebührt nur offene Augen dazu, sie zu finden und sie dann etwas künstlerisch aufzufassen wie auch aufzufangen. Das bezieht sich vor allem auf eine richtige Verteilung von Landschaft, Gegenstand und Himmel. Das Gestern und Heute kann dabei auch in Oldenburg noch hübsch gegenübergestellt werden. TZ
Aufnahmen (4); „Nadr.“-Archiv

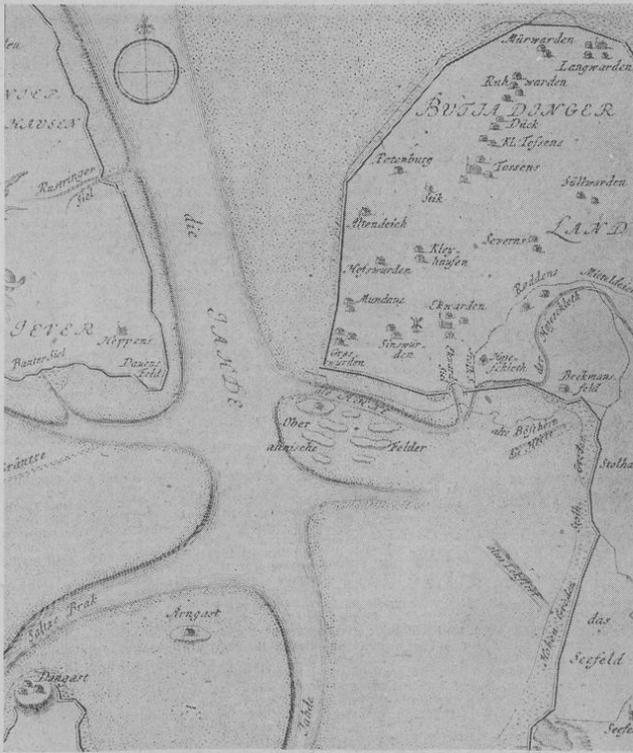
Aus der Geschichte der Oberahnsichen Felder Nach zeitgenössischen Berichten

„Im Jahre 1511, am Abend Anthoni, ist das Eis in der Jade und Weser mit einem großen erschütterlichen Sturmwinde aufgebaut, daß sich auch das Wasser dermaßen erhoheit, daß es über alle Leiche gienge, darvnt die Weser mit dem Eise umgeworffen, die Weser erloschen, auch viel Reute in Buttjadingerlande und Moörime umbgekommen sein. Das Nüßterland hat es am aller schwersten getroffen, allievie diese nachfolgende Kircken und Carlvel Dera hme, Domens, Randt, Seebild, Borum, Scherunge und das Kloster Sabernmoniter im Wasser untergangen sein.“

So steht es in der Samelmann-Chronik von 1599. In kurzen Sätzen ist hier angegeben, was damals vor acht Jahrzehnten die kalte See dem Lande an Verwüstung, den Verwüsten an Unheil brachte. Den Zeitgenossen erschien solches Naturereignis etwas Überergewöhnliches, daß sie es nur als Strafgericht des Himmels auffaßten. So schreibt der Chronist Nemmer von Seebild, der Kanzler Fräulein Marias von Jever, der diese Antoniflut als zehnjähriger Junge erlebte, daß die Einwohner selbst daran schuld hatten, „wegen ihres freyens und süpens nach landesart“.

Jene untergegangenen Dörfer liegen heute im Jadedeufen. Durch die Schrift von Carl Wobelen „Die Entdeckung des Jadedeufens“, 1894, besonders durch die beigelegten 7 Karten: „Die Jade von 1164 bis 1894 nach geschichtlichen und topographischen Untersuchungen von G. Wobelen, unter Aufsichtung an die Bodenuntersuchungen von Hektor a. D. Dr. Schütte und Hafenbaudirektor Dr. W. Krüger“ können wir uns ein klares Bild vom allmählichen Einbruch der Jade, d. h. der Vorflut, in das Festland, Jeverland und Buttjadingen, machen. Von den oben genannten Dörfern hat sich Oberahn in der Landesgeschichte am längsten erhalten. Wir hören und sehen ja heute noch von Schwabberbörn aus

die Oberahnsichen Felder mitten im Jadedeufen liegen. Der Jeverische Gymnasial-Direktor Hollmann schrieb darüber im Jeverischen Kalender von 1801 u. a. folgendes: „Das einstige Oberahn ist es, welches von diesen sieben verunglückten Dörtern mehrentheils in der folgenden Zeit durch verschiedene Uebelungen dem Wasser wieder entnommen ist und schon sehr ungelängert die alte Größe haben dürfte, die es vor Jahrhunderten gehabt. Ein sehr schönes zu diesem vormaligen Kirchdorf gehörig gewesenes Stüd, welches der alte Oberahn genannt wird und dessen Einbeziehung vom Grafen Johann angefangen, vom Grafen Anton Gütther aber glücklich vollendet worden, ist der



Karte aus dem „Oldenburghischen Deich-Buch“ von 1767 mit den Oberahnsichen Feldern als Gruppe von acht Inseln. Auf der nördlichsten Insel das letzte feste Haus

bekannt, dem Hause Götens durch Vermählung zugefallene vortreffliche Groden von etwa 700 Brazen Landes, welcher ebenfalls dem Kirchspiel Lande einbezogen ist. Die Inseln, welche als dieses jetzt gräflich-wohlthätige Oberahn sind die übrigen hierher gehörigen Groden zusammen genommen, als der neue Oberahmer-Osten-Groden der herrschaftliche und der vor einigen 20 Jahren bedeckte neue Groden, welche zusammen genommen einige tausend Brazen betragen dürften. — Alle diese Länder mit dem herrlichen Ansehe, der sich von Jahr zu Jahr sichtbar vergrößert und der Kammer wegen des darauf wachsenden Anbels, einer besonderen Größe, welche ein vortreffliches Futter fürs Vieh und besonders für die Pferde abgibt, vorzüglich in diesen Jahren sehr einträglich ist, mögen bereits vollkommen dasjenige erleben, was den Untergang von Oberahn in vorigen Zeiten verlorengegangen, und auch, was das örtliche betrifft, könnte es wohl nicht fehlen, daß dieses sämtliche neu gewonnene Land an derselben Stelle sich befinden müßte, wiewohl das verunglückte Kirchspiel gelegen.“

Zur Vervollständigung seiner Beschreibung von Oberahn fügt Hollmann eine Bemerkung aus Salems Oldenburghischer Geschichte von 1745 hinzu, wo es heißt: „Die Communitäten der Weilerzollbestimmung, welche auch die Äcker der Jade betreffen, haben im Jahre 1612 bey Ollens im Meere Trümmer eines alten Gebäudes, große Steine, Eisenhabel und Gebeine, die Oldenburghischen Deputierten hielten dies für Rudera (Reste) einer Oberahmer Kirche und des dazeh befindlichen Kirchhofes.“

Im Jahre 1808 schreibt der „Oldenburghische Kalender“: Die Oberahnsichen Felder sind herrschaftliche Pachtlande und bestehen aus drei Inseln, die in der Vorzeit vom festen Lande abgerissen sein mögen. Die eine führt den Namen Malseld (Wahrsfeld), ist vom Wasser beinahe ganz weggespült und wird kaum acht Rüd groß sein. Die zweite heißt Jennisfeld (von Jennen, weiden), ist 200 Rüd groß und hat ein mit einem Deich umgebenes kleines Haus. Sie wird zum Weiden des Viehes benutzt, das vom festen Lande dahin gebracht wird. Die dritte ist Soltraben oder Soljwarden, etwa 40 Rüd groß.“ Gemäß, schreibt Kolth in seinem bekannten Handbuch, waren in dieser Gegend zwischen dem festen Lande und den flüßlichen Watten des Jadedeufens noch mehrere solcher Inseln — noch im Jahre 1760 gab es deren acht — die bis auf die eben beschriebenen alle nach und nach vom Wasser weggespült sind.

Patriotismus auf Abwegen Die Königinhofer Handschrift — eine tschechische Fälschung

Durch Jahrzehnte hat der Streit um die 1817 in Königinhof in Böhmen angeblich entdeckte tschechische mittelalterliche Handschrift nicht nur die Literaturhistoriker, sondern auch die Politiker in Deutschland und Böhmen beschäftigt, denn hier schien wenigstens in Bruchstücken ein sehr beachtenswerter Rest tschechischer Heldendichtung vorzuliegen, ein Rest, der auf ein mit dem Abendländischen oder der Ilias vergleichbares Werk schließen ließ. Es ist das Verdienst Majaraks gewesen, auch für die tschechische Öffentlichkeit festzustellen, daß der Entdecker der Handschrift, Benzel Hanta, ein Betrüger war, den nationaler Ehrgeiz verblendet hatte. Im Septemberbest von Velhagen & Klasing's Monatshefte schildert Dr. Karl Hans Strobl den Verlauf dieses spannen den Streits um die Echtheit der Handschrift. Es war ja nicht nur die eine, die den Gegenstand wissenschaftlicher Erörterungen bedeutete, sondern bald nach 1817 kamen allerorten solche Zeugnisse alter tschechischer Herrlichkeit zum Vorschein. Und selbst: fast immer war Benzel Hanta dabei irgendwo um die Wege gewandert. Es waren zuletzt im ganzen sechzehn solcher Funde an den Tag gebracht worden, und eine von ihnen, die Grünberger Handschrift vom „Bericht Zoubzichs“, war es, die den Fälscher zuerst entlarfte. Er hatte sich, durch seine Ergebnisse fälschlich gemacht, hier nicht einmal die Mühe gegeben, echtes Pergament zu verwenden. Er hatte auch eine grünlichgelbe, neuseitliche Tinte genommen und mit ihr Dinge niedergeschrieben, die aus dieser Gerichtszeit einen heillosen Unflut machten, den Majaraks dann später ein „leeres Wortgefäppler“ nannte. Damit war auch der Verdacht gegen die Königinhofer Handschrift erweckt, und nun gingen

wahrheitsliebende Forscher gegen sie mit ernster sachlicher Kritik vor. Bedenken mußten zunächst über den Inhalt auftauchen: es mimmel in den epischen Bruchstücken von geschichtlichen Mythenlandläufen und Unrichtigkeiten, die an Hand zeitgenössischer deutscher Chroniken unsicher festzustellen sind, und in den lyrischen Bestandteilen der Handschrift finden sich Anklänge an alferische und altrussische Volkslieder, an die Psalmen, an Herber, Bürger und Schiller, vor allem aber — an Hanta's eigene

Das „fehlende Glied“ zwischen Menschen und Affen

Ein Schlußsatz hat in Kronbrack einen Schlußsatz gemacht, der bei der Jahresversammlung der „British Association“ in Cambridge in der anthropologischen Abteilung das größte Aufsehen hervorrief. Ein Bericht über den Fund von Dr. Robert Broom vom Transvaal-Museum in Pretoria wurde vorgelesen, zu dem Sir Arthur Keith, einer der größten Autoritäten auf anthropologischem Gebiet, wichtige Erläuterungen machte. Es handelt sich um Schädelstücke eines Menschenaffen aus dem Pleistozän, der einen von den bekannten Menschenaffen völlig verschiedenen Typ darstellt und in mancher Beziehung dem Menschen näher liegt als der Schimpanse oder der Gorilla. Der Gaumen ist fast vollkommen erhalten und weist noch die meisten Zähne auf, ebenso die linke Seite des Unterkiefers, in dem die Abdrücke der fehlenden Zähne genau anzuzeigen. Die Zähne sind mehr als bei irgendeinem Menschenaffen so angeordnet wie beim Menschen. Dr. Broom glaubt auch Anzeichen dafür zu finden, daß der Affe einen aufrechten Gang hatte als die heutigen Menschenaffen, und er schätzt die Größe der Schädelhöhle auf 600 Kubikzentimeter. Nach seiner Meinung ist die Entwicklung des Menschen von diesem Menschenaffen ausgegangen,

darfuge Ähnl. Zudem hat ein tschechischer Sprachforscher, Professor Gebauer, in den rund 6000 Metren der Handschriften mehr als tausend grobe Schreiber gegen das wirkliche Alttschechische nachgewiesen. Heute ist längst jeder Zweifel gehoben, daß Benzel Hanta selbst keine Handschrift im Königinhofer Turm verfertigt hat. Die Tragödie seines Falles aber ist, wie Hebel meint, ein Beitrag zum dem Zeug, daß eine nützliche Ähne trotz Kant und Nietzsche einer schädlichen Wahrheit vorzuziehen sei.“

Die Bachmühle

Von Karl Burkert

Da weiß ich auch eine kleine Bachmühle. Ganz verächtlich liegt sie in einem schmalen Wiesengrund, und da rumpelt und rauscht sie nun Tag und Nacht. Und ich denke, sie müßte eine Geschichte haben, eine ganz leise oder eine sehr handhafte Geschichte und die müßte geschrieben stehen auf den barchen Wäldern von einem ganz vergilbten, ganz verächtlichen Chronistbuch. Aber eine Seele, die hat meine Bachmühle ganz gewiß. Solch eine bunte, seltsame Seele, darinnen es von hundert Fäden funfelt, darinnen hundert überströmende Träume verwoben sind.

Jetzt und dann schwimmt eine Blume den Bach hinab und denkt an nichts. Eine Butterblume, ein treuloses Vergißmeinnicht oder gar eine glühende, herzerotete Wiese aus einem sonnigen warmen Auergarten. Schmirchblau schwimmt sie in ihrer Einfalt auf die Wälder zu, und das Mühlrad, das glühende, lauert schon auf sie, hostet sie mit feiner grobblättern, altfährigen Herenhand, taufft sie in sich hinein und gibt sie sodann nicht wieder frei. Alles und jedes, was die Blume erlebt hat und weiß, muß sie der Bachmühle erzählen.

Einmal fällt solch eine Blume aus einer pfeilenden Akerhand, einmal ist sie noch ganz jung und herantrotzt von dem jungen Viebsglück, das sie gesehen hat, einmal ist sie schon ganz verweilt, atmet kaum noch, aber duftet traurig nach irgendeinem Menschenlieb. Der Mühle gilt das gleich. Wie sie kommt, nimmt sie die Blume in ihr dunkles Gehäuse hinein, wirbelt sie, wiegt sie, Gott weiß, was sie alles mit ihr anfängt, nur los kommt die Blume nicht mehr.

Und wieder einmal ist so ein Wanderlieb unterwegs. Irrendwo ist es angeblüht im süßgelbten Sommertag. Vielleicht über den Mühlwald schwingt sich herein wie ein jauchzender Vogel. Vielleicht auf dem trummen Wiesenspädeln zieht es einher, sachtsüßig und traut. Und die Mühle hat es ertauscht. Die schöne Etrophe pflückt sie sich ans dem Liebe heraus, manchmal auch anderthalbe und wölft sie lächelnd hinein in ihr großes mythisches Kauschen.

Dann wieder schnappt sie von der donnernen, holprigen Mühlendecke einen wüßigen, zornladenden Fuhrmannsluch hinweg. Hinauf in den grauischen Nadelwäldern reißt sie den, zum wenigsten einen Speer tief reißt sie ihn hinauf, und da mag er nun liegen und büßen. Aber das gute, helle Strzen einer Morgenlinie hapstet sie wie einen Silberfaden auf ihr orgelndes, perlirühendes Rad und alle die moosgrünen Schaulust glitzern davon.

Und die Blumengeschichten und die Wanderstrophen, das Senfensingen und den blauen Himmelsblitz — alles maßt die Mühle immerzu ins liebe Wort hinein. Dazu den Lindenblut und die Sternensätze, das Abendblüten und den Wundenischen, den Ruckelstrich und das Taubengirren und lauter solche Dinge. Weiß einer deren noch mehr? Oh, der Mühle läuft es in einem hin, sie maßt sie alle noch mit.

Ja, solch eine alte Bachmühle.

Menschen Sonntags im Bett

Von Mathias Becker

Sollte es nicht besser heißen: „Menschen am Sonntagmorgen im Bett?“ Nein — denn dann kämen jene zu kurz, die auch den goldenen Sonntagnachmittag im Bett verschlafen. Und nicht nur verschlafen! War! Dvaan konnte nur im Bett dichten und machte unter seinen poetischen Verfassern damit wohlweislich eine Ausnahme. Demgegenüber ist die Zahl größer, die zur Zeit eines Weites bedürfen, aber die nur gemeinlich denkt. Mein Freund Emil opfert als begeisteter Liebhaber von Selbstbesprechungen, seinen Fahrten im Gott jedes Sonntagsvormittags. Buch und Bett aber ließ für ihn ununtrennbare Begriffe. „Es gibt keine bequemeren Wohnungen als das Bett“, erklärte er, „und in der Montagzeitung wirst du unter dem Sonntag verunsicherten Fahrzeugen dieses Bettel nie aufgeführt finden!“ Unabhängig von Zeit und Meißendrang ist das sonntagsmorgentliche Bettbewußtsein meines Freundes Kurt. „Es ist mehr poetisch bedingt. Kurt mocht so „günstig“, daß er den Bettkämpfen auf dem gegenüberliegenden Frühbaldplatz sozusagen im Bett betwohnen kann. Nicht

einmal besonders hoch zu setzen braucht er sich! Den Nachmittagsstunden sind die Domitälischen gegenüber Weizach. Bisherigkeit habe ich im Kreis meiner Bekannten bei den Frühaufliegern wie bei ihren Antikoden über die Beweggründe — oder spricht man bei Spätaufstehern besser von Aufgehören? — ihres Verhaltens nicht erkundigt. Da war es denn mein Freund Arthur, der als prominenter Vertreter der Stäten mit Nachdruck sich gegen den gedankenlosen Gebrauch des Wortes „Langschläfer“ verwahrte. „Wissen die Kurzschläfer nichts von der Bedeutung des Wortes als Stimulationsmittel der Phantasie?“ fragte er entsetzt. „Wer das Bett nur als Schlafgerät würdigt, ist schlecht beraten; ich möchte die Verwöhnung nicht lassen, die in der Bettliteratur entspringen, wenn alle Werke getitelt würden, zu denen in der höchsten Stunde des Males am Sonntagvormittag beagnade „Langschläfer“ die erste Inspiration empfangen!“ Mein Freund Rolf, der Sonntags schon mit dem ersten Frühstück auf den Wanderbeinen ist, lächelt spöttisch, als ich ihm Arturs Auffassung vortrage, und meinte nur, daß wohl alle Epiten sich nun künftig für veränderte Klassiker halten dürften.

„Hat er dich bedrückt mit seinem schönen Gold?“ fragte Arthur, als ich Rolf eben nur mal erwähnte.

„Mit welchem Gold?“ war meine Gegenfrage.

„Na, das fattam bekannte „Morgenrunde hat Gold im Munde“ wird doch, wie für alle Kurzschläfer, auch für ihn das gewichtigste Argument gewesen sein.“ Und bevor ich etwas erwidern konnte: „Kah mal, ich fenne meine Pappeneimer! Natürlich gesehen sie nicht ein, daß das Sprichwort auch umgekehrt verstanden werden kann. Oder wollen die Kurzschläfer bestreiten, daß die Bett-Stunde am Sonntagvormittag, in der wir die letzte Woche noch einmal überdenken und ungesüßert und mit ausgereihtem Hirn Pläne für die neue schmieden — daß diese Stunde lauterstes Gold im Munde führt? Jeder verhehrend es, der diese schöpferische Pause nicht nutzt!“

„Ganz schön“, sagte ich, „aber —“

„Wie“, bonnerte er, „wollt bu diesen Verschwörenden die Stange halten?“

Ich hielt sie nicht — ich hielt es für richtiger, sie kurz und die Lagen auch weiterhin sich selbst zu überlassen.

Hermann Vöns, ein Kämpfer für sein Volk

Zu seinem Geburtstag am 29. August — Von Karl Heinz Schlang

Wenn je ein Dichter die Stoffe zu seinen Werken, zumindest aber die Anregung zu immer neuem Schaffen aus dem erlebten Leben selbst nahm, so Hermann Vöns. Daburh, daß eine ganz bestimmte Landschaft und die Seelen ihrer Bewohner ihm den Inhalt geben konnten, der der Form seiner Persönlichkeit entsprach, wurde er zum größten Verberklicher der Lüneburger Heide, der über seine geleisteten Vorbilder Annette von Droste-Hülshoff und Detlev von Liliencron gar bald hinauswuchs.

Das ist um so verwunderlicher, als zwar Vöns' Vorfahren aus Nordwestdeutschland stammten, er selbst aber erst als Achtehnjähriger nach dort kam. In Rulm an der Weichsel geboren, in Deutsch-Pruone aufgewachsen, war er doch bereits nach zwei Jahren Aufenthalt in Münster in Westfalen, wie er selbst sagt, bewußt das, was er unbenutzt schon immer gewesen war, nämlich Nieder-sachsen.

In den Reihen der Kämpfer um die Erhaltung aller Urhöflichkeiten des nieder-sächsischen Landes hat Hermann Vöns immer ganz vorne an gefanden. Wenn auch ein Teil seiner warnenden Prophezeiungen bereits heute eingetroffen ist, wenn auf weiten Strecken besonders der Süddeide kein Buchweizen mehr wächst, nur selten Wacholder und kaum noch blühendes Heidekraut angetroffen wird, — im Wälder Naturchutzpark, den der Dichter mit errichten half, ist dem Verfall einer sonst nirgends als hier vorhandenen Eigenart Einhalt geboten. Dort lebt die Heideblanchette für spätere Geschlechter so weiter, wie wir sie aus

den Elzen, Romanen und Gedichten ihres hervorragenden Anwalts kennen.

Wie unbedeutend erscheinen uns doch — ja, sicher die meisten der im leichten, flüssigen Plauderton geschriebenen Beobachtungen, die im „Grünen Buch“, im „Braunen Buch“, im „Weißen Buch“, in „Gaidbilder“, „Da draußen vor dem Tore“, „Auf der Wildbahn“, „Aus Wald und Heide“, „Männelmann“, „Goldhals“ und all den anderen beliebten Heidebüchern zusammengestellt sind. Und trotzdem hat fast jedes einzelne Stück seinen ganz bestimmten Zweck; sei es, daß der Dichter auf irgendeine Besonderheit in der Landschaft hinweisen will, daß er nach Erklärungen für Eigentümlichkeiten im Volksbrauch sucht oder auf geschichtliche und kulturelle Zusammenhänge aufmerksamer macht, sei es, daß es gilt, die guten Zeiten einer als schädlich verschrieenen Pfanz, eines verfallenen Tieres heranzustellen, um seine, oft schöne Sattungen vor dem Aussterben zu bewahren, — für irgend etwas kämpft, man kann wohl sagen: jeder Satz, den Vöns geschrieben hat.

Auch im persönlichen Leben des Alltags ist Vöns der zeitweise stille, zeitweise aber mächtig auftretende, stets jedoch unermüdbare Kämpfer gewesen. Niemand, der mit ihm durch Wald und Heide pünktlich, durfte etwa abhinken oder auch nur ans Unachtsamkeit einen Fliegenpilz umstoßen, einen Käfer zertreten, ohne sofort ein paar Worte darüber zu hören, daß nichts auf die Art unbillig sei. Und Gelegenheit, sich für die größeren Sachen einzusetzen, die er in seinen Wäldern betrat, gegen etwas anzugehen, was er dort betruerte, hat Vöns als Schriftsteller zur Genüge gehabt. Wie oft mußte er durch die Tat beweisen, daß er mit vollem Ein-

satz hinter seinen Worten stand. Mehr als einmal ist er gegen Verächter unbedeutenden Wesens in Kunst, Kultur und Politik aufgetreten. — In jedem Fall bekante sich Vöns als Persönlichkeit in den Gedankenengängen, die er offen oder versteckt in seinen wenn auch scheinbar noch so bedeutungslosen Arbeiten durchgeführt hatte. Darum durbte er auch nie die kleinste Aenderung durch den Verleger an dem, was er geschrieben.

Der stärkste Beweis für sein wahres Kämpferum ist es ja, daß der 43jährige als Kriegsfreiwilliger mit hinauszog ins Feld und sein Leben ließ fürs Vaterland. — Wenige Jahre vor Beginn des großen Völkerringens hatte er den „Wehrwolf“, den er später sein Kriegsglied nannte, beendet. In diesem gewaltigen Wert war die tiefgegründete Forderung aufgestellt, daß um jeden Preis die Grundlagen eines Volkes bis zum Letzten gegen alles Fremde verteidigt werden müssen; das kommt in der gesamten Handlung zum Ausdruck, ohne daß es auch nur mit einem Worte unmittelbar verhandelt würde. — In seinem Schmerz und Waid: „Das zweite Gesicht“ hatte der Dichter seinen Ausbruch der sonst unermüdbaren Zusammenbruch der Stammesgebundenen und damit aller Kultur einen Krieg beendigt, auch unwehnt. — Daß seine beiden erdigen Romane „Der letzte Hansbür“ und „Dabinten in der Heide“ eine Tendenz enthalten, behauptet Vöns selbst am Schluß seiner Selbstbiographie, „Von Ost nach West“. Dort sagt er auch, daß in all seinen dreißig bis vierzig noch ruhenden Romanentwürfen die Absicht quate tritt, der weidlichen Folgerung aus der Berührungstheorie das Gegenteil entgegenzusetzen: nicht willenslose Werkzeuge von Veranlagung und Zufall sollen seine Helden sein, sondern Menschen, die mit sich selbst und ihrem Schicksal den Kampf aufnehmen. — Gibt es eine bessere Erklärung

für das ganz bestimmte, klar umrissene Endziel dieses Dichters Hermann Vöns? Nur in der Erhaltung der Grundlagen alter germanischer, naturverbundener und aus der Natur schöpferischer Weltanschauung sah er die Gewähr für den ewigen Fortbestand unseres Volkes. Darin können gerade wir Menschen von heute ihn so gut verstehen.

Welcher Dichter außer Vöns wäre je auf den Gedanken gekommen, Volkslieder schaffen zu wollen? Volkslieder, die immer der tiefste Ausdruck für das Empfinden einer bodenständigen Gemeinschaft sind. Vöns hat sich diese Aufgabe bewußt gestellt, und er hat sie geradezu glänzend gelöst. In den Liedern des „Meinen Hofengartens“ liegt im Gedächtnis die Wirkung; darum ist es heute schon schwer, Vönslieder von allüberfluteten Volksweisen zu unterscheiden. — Die Gedichte und Balladen seines „Goldenen“ und „Weißen Buches“ arbeiten in der gleichen Richtung, mögen sie teilweise noch so achtlos erscheinen. Sie sprechen zu der bei allen Menschen gleichen Muttes auch gleichartigen Seele, darum sind sie so eigen.

Das wollte Vöns: Daß alles, was er schuf, ein Ausdruck sein sollte für Dinge, die immer erlebt. So wird er für alle Zeiten das Vorbild eines Dichters sein, der im Volk und in dessen Gemeinschaftsformen wurzelt wie kein anderer. Nicht Besserwisser, der überhöchliche andere auf ihre Pflichten aufmerksam machte, sondern ein Mensch, der vor ihnen die gleiche Sprache sprechenden Mimenigen nichts voraushaben wollte als die verantwortungsvolle Gabe, mit Worten allgemeinen Empfindungen Gestaltung verleihen zu können — das war Hermann Vöns, der morgen 72 Jahre alt geworden wäre, hätte nicht sein Heidenot ihn aus dem Kampfe für sein Volk herausgerissen, dem Kampfe, der gerade doch durch diesen Tod getönt wurde.

Premieren-Stimmung im Staatstheater

HE Oldenburg, 27. August.

Bald ist's ja soweit

In dem Maße, wie uns die Freude an der sommerlichen Natur da draußen schwindet, kommt uns wieder die Besinnung auf das Geistige und die Freude an den kulturellen Gütern, wie sie ja im besonderen Maße der Winter unseres Theatervergnügens für uns bereit hält. Weit ist es sich wieder auf, das Reich der schönen Künste. Hier nitigens verspüren wir den Pulsschlag der Zeit und der großen Welt und nehmen Erkenntnis aus Ernst, Humor und Leidenschaft in uns auf, die in ihrer tiefen Wirkung auf Herz und Gemüt abseits des alltäglichen Erlebens liegen.

Wenige Wochen noch und unser Staatstheater öffnet wieder seine Pforten. Gering noch ist die Wirkung nach außen. Aber man braucht nur einmal seine Raufenstige hineinzusetzen, um zu erkennen, wie stark das Leben schon darin pulsiert. Überall ist Bewegung, überall wird geprobt, überall ist Hast und Eile, aus allen Winkeln dringt das Geflügere und gesprochen Wort, und schon wird gemalt und gezeichnet, gehämmert und geleimt, genäht und gebügelt — eine Freistadt — der aufstrebenden Arbeit vom frühen Morgen, oft bis zur Stunde, da schon ein neuer graut.

Ja, sie haben sich viel vorgenommen, die Leute vom Staatstheater. Schaut nur hinein in das große Programm der kommenden Spielzeit, das ja gerade in diesen Tagen den Weg in die Öffentlichkeit genommen hat — da heißt es schon die Kerkel trennen, um das alles zu schaffen. Aber damit wollen wir uns heute nicht befassen. Die aufmunternden Worte unseres Generalintendanten werden ihre Wirkung nicht verfehlen.

Neues vor und hinter dem Vorhang

Eigentlich müßte es jedem theaterfreundigen Oldenburger einmal vergönnt sein, so hinter die Kulissen zu schauen und hier den Impuls des künstlerischen Schaffens zu spüren, wie wir es gestern konnten. Das Wort, das wir oben von dem taftlosen Schaffens niederscriben, kommt uns aus eigener Erfahrung. Kreuz und quer sind wir durch die Säle und Zimmer, durch die Kammern und Gänge gezogen, überall haben wir einen Blick hineingetan, und Dr. Hartung's erlautendes Wort tat das Seine, um uns alles erkennen zu lassen. Zunächst eine kurze Neugier für die, denen die *Requiem* Zeit des Kunstgenusses nicht Nebenbestandteil bedeutet: Der I. Ring hat sich verändert, gefallen sind die „trennenden Schranken“ der Logen, die die Inhaber der hinteren Stippen mehr oder minder zur Halsgymnastik zwingen, verschwinden werden auch noch die Sitzgelegenheiten selbst, die, oft genug peinlich empfunden, in jeder Pause und nach der Vorstellung zu Blutkreislaufübungen anregen. In Zukunft wird man auch dort in aller Beaglichkeit dem großen Spiel folgen können.

Auch dort, wo man als Zuschauer nicht hinkommt, hat sich so manches geändert. Das Wort von der Schönheit der Arbeit, hat auch hier einen, wenn auch bescheidenen, Ausdruck gefunden, soweit nämlich, wie es die Räumlichkeiten eben nur zuliehn. Wo sonst auf steilen Treppen und schmalen Gängen, in kaum vom Tageslicht heimgeführten Kammern der Blick nicht gerne verweilt, da ist jetzt alles hell und freundlich gemacht worden, mit strichen Farben und neuangelegenen Fenstern. Sogar einen Außenbalkonraum für das Ensemble hat man eingerichtet.



Hans Schlenk probt „Wallensteins Lager“, das anlässlich des Her-Jubiläums in einer Festschauführung geboten wird. Hier ein Bild aus dem 11. Auftritt. Darsteller von links: Herbert Steiniger, Rudolf Moos, Walter Orth, Günther Bauer und Immanuel Redenwaldt. In ihrer Mitte stehend der Generalintendant (Aufst.: „Nachrichten“, S. 828p.)

Es wird geschafft

Und dann haben wir dem Leben hier nachgeschaut. Das heißt — wir brauchten es nicht zu suchen, es drängte sich uns auf auf Schritt und Tritt. Es ist wahrlich leicht zu verliehen, wenn man bedenkt, daß augenblicklich Proben zu sieben verschiedenen Aufführungen laufen. Aber ehe wir in diese und jene hineinschauen, haben wir die „Unbekannten“ aufgesucht, die da abseits vom Rampenlicht und öffentlicher Anerkennung sozusagen ohne Weisfall schaffen. Man muß schon den Hut ziehen allein vor der Ordnung in Frau Wentes Reich, das den Kostümfundus beherbergt. Das ist ein zauberreich der Verwandlung. Was je Menschen auf dieser Erde getragen haben, getragen haben können oder noch tragen, das kann man auch hier finden, wunder schön geordnet nach der Mode der Zeit.

Und erst die Requisitenkammer: Uralterskostüme neben modernen Gemälden, Büchereienromanik neben strengster Sachlichkeit, eine wahre Stala der Sitzgelegenheiten. Sie alle, die hier unbekannt schaffen, sind besessen von der Aufgabe, die ja kein unwichtiges Glied im großen Gang der Handlung bedeutet.

In die Nähstube haben wir einen Blick geworfen, wo Wallensteins Heer gerade eingeleidet wird, und in die Perückenwerkstatt, die



Wenn zwei junge Geheute im stillen Kämmerlein mit solchen Gesichtern aneinander vorbeireden, dann muß etwas nicht stimmen. Und es stimmt ziviligen Elisabeth Egl und Gerhard Mittelhaus in dieser Szene aus: „Alto gut! Lassen wir uns scheiden!“ so manches nicht. Sie sagt ihm gerade kräftig die Wahrheit. Ueberhaupt, wie Männer werden da sehr, sehr hart hergenommen...



Karla Balzer, unsere neue Ballettleiterin, probt mit vieren aus ihrer Schaar: „... und Spilge... und im Kreise... Übung...“ Hier mehrere linke Reihchen hat die Kamera nicht mehr erfassen können

sich ebenfalls dem friegerischen Aussehen des 17. Jahrhunderts verschrieben hat. Ueberall merken die großen Ereignisse ihre Schattens vorwärts.

Von Probe zu Probe

Und dann ging's von Probe zu Probe, man stolperte sozusagen von einer in die andere. Da strahlt aus einem winzigen Zimmerchen, das sonst weiß Gott was oder wen beherbergen mag, ein Duett im forschenden Rhythmus. Am Klavier sitzt Hans Martin Majewski, ein sehr, sehr junger Mann und Komponist aus Berlin, der die Uraufführung seiner Operette „Insel der Träume“ selbst musikalisch leitet und einstudiert. Neben ihm am Tisch stehen Carmen Papperik und Ubi Appelt und singen was von Liebe und anderen schönen Sachen. Das jubiliert und foletiert in den höchsten Tönen, das man ach so gerne verweilen möchte.

Aber weiter geht's, und wir plähen in eine sehr farzaffische heilige Auseinandersetzung zwischen Elisabeth Egl und Gerhard Mittelhaus, bei der Oberstleutnant G. H. Zellner horcht und feilt. Es waren nur wenige Sätze, die wir da aus „Alto gut! Lassen wir uns scheiden“ von Carbow und Riac zu hören bekamen, aber es war genug, um den trefflichen Ton des auf gallischen Sprit abgestimmten Kammerstücks zu erkennen. Im Casino probt die neue Tanzgruppe, auch da schnell einen Blick hineingetan. Jung, blond,

feuersfrig unsere neue Ballettleiterin Karla Balzer — die jüngste Deutschlands übrigen. Auf vierzehn Tanzbeinen haben wir es übrigens in diesem Jahre gebracht. Was wir gesehen haben? — Verraten wird nichts: kommt, feht und haunt.

Auf ein Neues: Ganz weit „hintenherum“ feht Chorleiter Lothar Kemmle am Flügel. Großes Erfahren über die Fülle der Stimmen. Kein Wunder: Sechzehn Chormitglieder waren es in der vergangenen Spielzeit — neunundzwanzig sind es jetzt. Oldenburgs ausgezeichnete Chortradition ist geradezu sprichwörtlich — da können wir schon abnen, was uns diesmal erwartet. Der Brautchor aus Lohengrin, dem die Probe galt, wurde dieser Antündigung schon gerecht.

Wieder ein neues Bild. Abseits des Getriebes, in ach so engen vier Wänden, Musikdirektor Willy Schweppe und Hanna Delp. In einsamer zäher Arbeit erfeht hier das künstlerische Profil von Bucciatis unsterblicher Mimmi. Ein hartes Bild künstlerischen Schaffens und Strebens gerade in dieser Abgeschiedenheit.

Hans Schlenk führt die Wallensteiner

Und dann der Gau des Rundgangs: Generalintendant Hans Schlenk probt „Wallensteins Lager“. Die Bühne ist herzlich beleuchtet, ohne jedes Requisit für eine Illusion — großes Spiel im nackten Akt, aber das Wort überträgt jede Kargheit. Und auf das

Wort kommt es zuerst hier an. Wie wird es hier gefüllt, wie werden die Akzente verteilt, wie immer und immer wieder auf neue muß es ertönen, bis es liegt, bis das Letzte, was es sagen kann und soll, darin verbergt.

Es ist etwas Eigenes im solchen eine Probe, bei der das Auge den Klangmenschen sieht und das Ohr ihn ganz vernehmlich hört. Eben noch taucht man mit Walter der Deth jenseits den Klaffen eines freundlichen Grus, da ruft ihn sein Schicksal auf die Bühne und in Schandenscheide. Er ist der Pappenhäuser Charakter, der für seinen Friebländer die starke Lampe bricht und den Spatier, den Knauer, verflucht. Da werden Szenen über Jahrhunderte getan — zurück und wieder in die Gegenwart — nur und immer allein mit dem Wort. Und das Wort jagt, es jähndet über und packt — jetzt den und jetzt den. Und dann springt er wohl auf, der da mit hellen Ohren aufsteht: Hans Schmitz. Mit einem Schrit, mit einer Geste, die er mitten im Spiel, reißt diesem oder jenem, dem er es hören lassen will, das Wort vom Munde, spricht es selbst, wipft es den Rücken zu, ohne daß das Spiel eine Unterbrechung erleidet. Jetzt ist er Bauer, der wie ein gepulverter Hund davonstiehlt, jetzt Trompeter, nun Dragoner und Nachtmischer. So fährt er sie, so reißt er sie mit, seine Künstler — selbst ein großer Künstler des Wortes, der Mimik und der Geste. So ein Beispiel muß jähnen. In solchen Stunden ist viel zu erkennen und das Geschehnis mancher Erfolge zu ergründen.

Alles für dich

Noch so manches könnten wir berichten, von diesen und jenen, aber der Eindrucke wären zu viele, um sie alle, wenn auch noch so kurz, zu registrieren. Nur das Ausdrücklichste haben wir hier niedergeschrieben. Und warum? Um dir, lieber Leser, einmal einen Einblick zu geben in die Fülle der Arbeit, in den Einsatz und die nimmermüde Bereitschaft, womit hier für dich gearbeitet wird. Für dich, ja, wofür, für dich! Damit du für Stunden deinen Alltag vergißt, das Große aus Vergangenen und Gegenwärtigen, an dessen Bereich dein Eingelassen sein herantommt — damit du deines eigenen Volkes Herzschlag verinnerlicht und erkennst, wie er auch dein Gesicht durchströmt.

Aber wie können es dir auch noch anders sagen, mit Worten, die ein ganz Großer vor mehr als hundert Jahren in diesem Sinne gesprochen hat: Es gibt keinen Ort, an dem es auch so wohl sein könnte, als im Theater. Ihr sitzt in vollen Begaben wie ein König. Und laßt euch alles besagen, was sich in eurer Seele, das mit keinem andern zu vergleichen ist. Gestehe mag irren hier und dort, — hier irrt er nicht.

Preisausstellungen



Die tägliche kleine Erholung

Ist für den, der sie einzurichten versteht, ein wahrer Jungbrunnen. Ich freue mich den ganzen Tag auf meine abendlichen Erholungsstunden, in denen ich so recht mit Genuß meine Oldenburger Nachrichten lese. Diese Zeitung trifft in ihrer kurzen und klaren Berichterstattung meinen Geschmack. Ich mag diese Artigen. Und bei Unterhaltungsteil in seiner erstaunlichen Vielfältigkeit ist einfach vorbildlich. — — — meint Herr Lebensstrotz

Nr. 4 des Preisausstellungen
Bitte aufschneiden und sich daran beteiligen

Antlitzer täglicher Witterungsbericht

der Wetterstation Landesbauernschaft Westf.-Gms
Untersuchungsamt und Forschungsanstalt
Beobachtung vom 27. August, 3 Uhr nachm.
Baromet. Lufttemp. Windricht. Niedersch. Niederschlag
mm Celsius u. Höhe mm Erdb.-20.
762,2 16,6 W 3 0,1 13,5
Lufttemperaturen Sonnen Temperatur Relative
höchste niedrigste höchste in Westf. relative
in Stunden Beobachtet feuchtigkeit
17,3 14,7 0,0 15,5 82%

Der Rundfunk bringt morgen

Montag, den 29. August 1938

Deutschlandsender: 5.05: Der Tag beginnt
6.30: Fractionsert / 5.40: Zehnminuten / 10.00:
Siedle kommen durch die ganze Welt (Wachens-
spiel) / 11.30: Dreißig Minuten / 12.00:
Schloßfeste Hannover / 14.00: Mitternacht von zwei
bis drei / 15.15: Enrico Caruso singt / 15.40:
Siedle kommen durch die ganze Welt (Wachens-
spiel) / 16.45: Musik am Radionachmittag
18.00: Solistensingen / 18.20: Die neue Spiel-
theater / 18.30: Musik am Radionachmittag
19.00: Musikalische Zeitschrift / 19.20: Musik
am Radionachmittag / 19.30: Musik am Radionach-
mittag / 19.45: Musik am Radionachmittag / 20.00:
Musik am Radionachmittag / 20.15: Musik am Radionach-
mittag / 20.30: Musik am Radionachmittag / 20.45:
Musik am Radionachmittag / 21.00: Musik am Radionach-
mittag / 21.15: Musik am Radionachmittag / 21.30:
Musik am Radionachmittag / 21.45: Musik am Radionach-
mittag / 22.00: Musik am Radionachmittag / 22.15:
Musik am Radionachmittag / 22.30: Musik am Radionach-
mittag / 22.45: Musik am Radionachmittag / 23.00:
Musik am Radionachmittag / 23.15: Musik am Radionach-
mittag / 23.30: Musik am Radionachmittag / 23.45:
Musik am Radionachmittag / 24.00: Musik am Radionach-
mittag / 24.15: Musik am Radionachmittag / 24.30:
Musik am Radionachmittag / 24.45: Musik am Radionach-
mittag / 25.00: Musik am Radionachmittag / 25.15:
Musik am Radionachmittag / 25.30: Musik am Radionach-
mittag / 25.45: Musik am Radionachmittag / 26.00:
Musik am Radionachmittag / 26.15: Musik am Radionach-
mittag / 26.30: Musik am Radionachmittag / 26.45:
Musik am Radionachmittag / 27.00: Musik am Radionach-
mittag / 27.15: Musik am Radionachmittag / 27.30:
Musik am Radionachmittag / 27.45: Musik am Radionach-
mittag / 28.00: Musik am Radionachmittag / 28.15:
Musik am Radionachmittag / 28.30: Musik am Radionach-
mittag / 28.45: Musik am Radionachmittag / 29.00:
Musik am Radionachmittag / 29.15: Musik am Radionach-
mittag / 29.30: Musik am Radionachmittag / 29.45:
Musik am Radionachmittag / 30.00: Musik am Radionach-
mittag / 30.15: Musik am Radionachmittag / 30.30:
Musik am Radionachmittag / 30.45: Musik am Radionach-
mittag / 31.00: Musik am Radionachmittag / 31.15:
Musik am Radionachmittag / 31.30: Musik am Radionach-
mittag / 31.45: Musik am Radionachmittag / 32.00:
Musik am Radionachmittag / 32.15: Musik am Radionach-
mittag / 32.30: Musik am Radionachmittag / 32.45:
Musik am Radionachmittag / 33.00: Musik am Radionach-
mittag / 33.15: Musik am Radionachmittag / 33.30:
Musik am Radionachmittag / 33.45: Musik am Radionach-
mittag / 34.00: Musik am Radionachmittag / 34.15:
Musik am Radionachmittag / 34.30: Musik am Radionach-
mittag / 34.45: Musik am Radionachmittag / 35.00:
Musik am Radionachmittag / 35.15: Musik am Radionach-
mittag / 35.30: Musik am Radionachmittag / 35.45:
Musik am Radionachmittag / 36.00: Musik am Radionach-
mittag / 36.15: Musik am Radionachmittag / 36.30:
Musik am Radionachmittag / 36.45: Musik am Radionach-
mittag / 37.00: Musik am Radionachmittag / 37.15:
Musik am Radionachmittag / 37.30: Musik am Radionach-
mittag / 37.45: Musik am Radionachmittag / 38.00:
Musik am Radionachmittag / 38.15: Musik am Radionach-
mittag / 38.30: Musik am Radionachmittag / 38.45:
Musik am Radionachmittag / 39.00: Musik am Radionach-
mittag / 39.15: Musik am Radionachmittag / 39.30:
Musik am Radionachmittag / 39.45: Musik am Radionach-
mittag / 40.00: Musik am Radionachmittag / 40.15:
Musik am Radionachmittag / 40.30: Musik am Radionach-
mittag / 40.45: Musik am Radionachmittag / 41.00:
Musik am Radionachmittag / 41.15: Musik am Radionach-
mittag / 41.30: Musik am Radionachmittag / 41.45:
Musik am Radionachmittag / 42.00: Musik am Radionach-
mittag / 42.15: Musik am Radionachmittag / 42.30:
Musik am Radionachmittag / 42.45: Musik am Radionach-
mittag / 43.00: Musik am Radionachmittag / 43.15:
Musik am Radionachmittag / 43.30: Musik am Radionach-
mittag / 43.45: Musik am Radionachmittag / 44.00:
Musik am Radionachmittag / 44.15: Musik am Radionach-
mittag / 44.30: Musik am Radionachmittag / 44.45:
Musik am Radionachmittag / 45.00: Musik am Radionach-
mittag / 45.15: Musik am Radionachmittag / 45.30:
Musik am Radionachmittag / 45.45: Musik am Radionach-
mittag / 46.00: Musik am Radionachmittag / 46.15:
Musik am Radionachmittag / 46.30: Musik am Radionach-
mittag / 46.45: Musik am Radionachmittag / 47.00:
Musik am Radionachmittag / 47.15: Musik am Radionach-
mittag / 47.30: Musik am Radionachmittag / 47.45:
Musik am Radionachmittag / 48.00: Musik am Radionach-
mittag / 48.15: Musik am Radionachmittag / 48.30:
Musik am Radionachmittag / 48.45: Musik am Radionach-
mittag / 49.00: Musik am Radionachmittag / 49.15:
Musik am Radionachmittag / 49.30: Musik am Radionach-
mittag / 49.45: Musik am Radionachmittag / 50.00:
Musik am Radionachmittag / 50.15: Musik am Radionach-
mittag / 50.30: Musik am Radionachmittag / 50.45:
Musik am Radionachmittag / 51.00: Musik am Radionach-
mittag / 51.15: Musik am Radionachmittag / 51.30:
Musik am Radionachmittag / 51.45: Musik am Radionach-
mittag / 52.00: Musik am Radionachmittag / 52.15:
Musik am Radionachmittag / 52.30: Musik am Radionach-
mittag / 52.45: Musik am Radionachmittag / 53.00:
Musik am Radionachmittag / 53.15: Musik am Radionach-
mittag / 53.30: Musik am Radionachmittag / 53.45:
Musik am Radionachmittag / 54.00: Musik am Radionach-
mittag / 54.15: Musik am Radionachmittag / 54.30:
Musik am Radionachmittag / 54.45: Musik am Radionach-
mittag / 55.00: Musik am Radionachmittag / 55.15:
Musik am Radionachmittag / 55.30: Musik am Radionach-
mittag / 55.45: Musik am Radionachmittag / 56.00:
Musik am Radionachmittag / 56.15: Musik am Radionach-
mittag / 56.30: Musik am Radionachmittag / 56.45:
Musik am Radionachmittag / 57.00: Musik am Radionach-
mittag / 57.15: Musik am Radionachmittag / 57.30:
Musik am Radionachmittag / 57.45: Musik am Radionach-
mittag / 58.00: Musik am Radionachmittag / 58.15:
Musik am Radionachmittag / 58.30: Musik am Radionach-
mittag / 58.45: Musik am Radionachmittag / 59.00:
Musik am Radionachmittag / 59.15: Musik am Radionach-
mittag / 59.30: Musik am Radionachmittag / 59.45:
Musik am Radionachmittag / 60.00: Musik am Radionach-
mittag / 60.15: Musik am Radionachmittag / 60.30:
Musik am Radionachmittag / 60.45: Musik am Radionach-
mittag / 61.00: Musik am Radionachmittag / 61.15:
Musik am Radionachmittag / 61.30: Musik am Radionach-
mittag / 61.45: Musik am Radionachmittag / 62.00:
Musik am Radionachmittag / 62.15: Musik am Radionach-
mittag / 62.30: Musik am Radionachmittag / 62.45:
Musik am Radionachmittag / 63.00: Musik am Radionach-
mittag / 63.15: Musik am Radionachmittag / 63.30:
Musik am Radionachmittag / 63.45: Musik am Radionach-
mittag / 64.00: Musik am Radionachmittag / 64.15:
Musik am Radionachmittag / 64.30: Musik am Radionach-
mittag / 64.45: Musik am Radionachmittag / 65.00:
Musik am Radionachmittag / 65.15: Musik am Radionach-
mittag / 65.30: Musik am Radionachmittag / 65.45:
Musik am Radionachmittag / 66.00: Musik am Radionach-
mittag / 66.15: Musik am Radionachmittag / 66.30:
Musik am Radionachmittag / 66.45: Musik am Radionach-
mittag / 67.00: Musik am Radionachmittag / 67.15:
Musik am Radionachmittag / 67.30: Musik am Radionach-
mittag / 67.45: Musik am Radionachmittag / 68.00:
Musik am Radionachmittag / 68.15: Musik am Radionach-
mittag / 68.30: Musik am Radionachmittag / 68.45:
Musik am Radionachmittag / 69.00: Musik am Radionach-
mittag / 69.15: Musik am Radionachmittag / 69.30:
Musik am Radionachmittag / 69.45: Musik am Radionach-
mittag / 70.00: Musik am Radionachmittag / 70.15:
Musik am Radionachmittag / 70.30: Musik am Radionach-
mittag / 70.45: Musik am Radionachmittag / 71.00:
Musik am Radionachmittag / 71.15: Musik am Radionach-
mittag / 71.30: Musik am Radionachmittag / 71.45:
Musik am Radionachmittag / 72.00: Musik am Radionach-
mittag / 72.15: Musik am Radionachmittag / 72.30:
Musik am Radionachmittag / 72.45: Musik am Radionach-
mittag / 73.00: Musik am Radionachmittag / 73.15:
Musik am Radionachmittag / 73.30: Musik am Radionach-
mittag / 73.45: Musik am Radionachmittag / 74.00:
Musik am Radionachmittag / 74.15: Musik am Radionach-
mittag / 74.30: Musik am Radionachmittag / 74.45:
Musik am Radionachmittag / 75.00: Musik am Radionach-
mittag / 75.15: Musik am Radionachmittag / 75.30:
Musik am Radionachmittag / 75.45: Musik am Radionach-
mittag / 76.00: Musik am Radionachmittag / 76.15:
Musik am Radionachmittag / 76.30: Musik am Radionach-
mittag / 76.45: Musik am Radionachmittag / 77.00:
Musik am Radionachmittag / 77.15: Musik am Radionach-
mittag / 77.30: Musik am Radionachmittag / 77.45:
Musik am Radionachmittag / 78.00: Musik am Radionach-
mittag / 78.15: Musik am Radionachmittag / 78.30:
Musik am Radionachmittag / 78.45: Musik am Radionach-
mittag / 79.00: Musik am Radionachmittag / 79.15:
Musik am Radionachmittag / 79.30: Musik am Radionach-
mittag / 79.45: Musik am Radionachmittag / 80.00:
Musik am Radionachmittag / 80.15: Musik am Radionach-
mittag / 80.30: Musik am Radionachmittag / 80.45:
Musik am Radionachmittag / 81.00: Musik am Radionach-
mittag / 81.15: Musik am Radionachmittag / 81.30:
Musik am Radionachmittag / 81.45: Musik am Radionach-
mittag / 82.00: Musik am Radionachmittag / 82.15:
Musik am Radionachmittag / 82.30: Musik am Radionach-
mittag / 82.45: Musik am Radionachmittag / 83.00:
Musik am Radionachmittag / 83.15: Musik am Radionach-
mittag / 83.30: Musik am Radionachmittag / 83.45:
Musik am Radionachmittag / 84.00: Musik am Radionach-
mittag / 84.15: Musik am Radionachmittag / 84.30:
Musik am Radionachmittag / 84.45: Musik am Radionach-
mittag / 85.00: Musik am Radionachmittag / 85.15:
Musik am Radionachmittag / 85.30: Musik am Radionach-
mittag / 85.45: Musik am Radionachmittag / 86.00:
Musik am Radionachmittag / 86.15: Musik am Radionach-
mittag / 86.30: Musik am Radionachmittag / 86.45:
Musik am Radionachmittag / 87.00: Musik am Radionach-
mittag / 87.15: Musik am Radionachmittag / 87.30:
Musik am Radionachmittag / 87.45: Musik am Radionach-
mittag / 88.00: Musik am Radionachmittag / 88.15:
Musik am Radionachmittag / 88.30: Musik am Radionach-
mittag / 88.45: Musik am Radionachmittag / 89.00:
Musik am Radionachmittag / 89.15: Musik am Radionach-
mittag / 89.30: Musik am Radionachmittag / 89.45:
Musik am Radionachmittag / 90.00: Musik am Radionach-
mittag / 90.15: Musik am Radionachmittag / 90.30:
Musik am Radionachmittag / 90.45: Musik am Radionach-
mittag / 91.00: Musik am Radionachmittag / 91.15:
Musik am Radionachmittag / 91.30: Musik am Radionach-
mittag / 91.45: Musik am Radionachmittag / 92.00:
Musik am Radionachmittag / 92.15: Musik am Radionach-
mittag / 92.30: Musik am Radionachmittag / 92.45:
Musik am Radionachmittag / 93.00: Musik am Radionach-
mittag / 93.15: Musik am Radionachmittag / 93.30:
Musik am Radionachmittag / 93.45: Musik am Radionach-
mittag / 94.00: Musik am Radionachmittag / 94.15:
Musik am Radionachmittag / 94.30: Musik am Radionach-
mittag / 94.45: Musik am Radionachmittag / 95.00:
Musik am Radionachmittag / 95.15: Musik am Radionach-
mittag / 95.30: Musik am Radionachmittag / 95.45:
Musik am Radionachmittag / 96.00: Musik am Radionach-
mittag / 96.15: Musik am Radionachmittag / 96.30:
Musik am Radionachmittag / 96.45: Musik am Radionach-
mittag / 97.00: Musik am Radionachmittag / 97.15:
Musik am Radionachmittag / 97.30: Musik am Radionach-
mittag / 97.45: Musik am Radionachmittag / 98.00:
Musik am Radionachmittag / 98.15: Musik am Radionach-
mittag / 98.30: Musik am Radionachmittag / 98.45:
Musik am Radionachmittag / 99.00: Musik am Radionach-
mittag / 99.15: Musik am Radionachmittag / 99.30:
Musik am Radionachmittag / 99.45: Musik am Radionach-
mittag / 100.00: Musik am Radionachmittag / 100.15:
Musik am Radionachmittag / 100.30: Musik am Radionach-
mittag / 100.45: Musik am Radionachmittag / 101.00:
Musik am Radionachmittag / 101.15: Musik am Radionach-
mittag / 101.30: Musik am Radionachmittag / 101.45:
Musik am Radionachmittag / 102.00: Musik am Radionach-
mittag / 102.15: Musik am Radionachmittag / 102.30:
Musik am Radionachmittag / 102.45: Musik am Radionach-
mittag / 103.00: Musik am Radionachmittag / 103.15:
Musik am Radionachmittag / 103.30: Musik am Radionach-
mittag / 103.45: Musik am Radionachmittag / 104.00:
Musik am Radionachmittag / 104.15: Musik am Radionach-
mittag / 104.30: Musik am Radionachmittag / 104.45:
Musik am Radionachmittag / 105.00: Musik am Radionach-
mittag / 105.15: Musik am Radionachmittag / 105.30:
Musik am Radionachmittag / 105.45: Musik am Radionach-
mittag / 106.00: Musik am Radionachmittag / 106.15:
Musik am Radionachmittag / 106.30: Musik am Radionach-
mittag / 106.45: Musik am Radionachmittag / 107.00:
Musik am Radionachmittag / 107.15: Musik am Radionach-
mittag / 107.30: Musik am Radionachmittag / 107.45:
Musik am Radionachmittag / 108.00: Musik am Radionach-
mittag / 108.15: Musik am Radionachmittag / 108.30:
Musik am Radionachmittag / 108.45: Musik am Radionach-
mittag / 109.00: Musik am Radionachmittag / 109.15:
Musik am Radionachmittag / 109.30: Musik am Radionach-
mittag / 109.45: Musik am Radionachmittag / 110.00:
Musik am Radionachmittag / 110.15: Musik am Radionach-
mittag / 110.30: Musik am Radionachmittag / 110.45:
Musik am Radionachmittag / 111.00: Musik am Radionach-
mittag / 111.15: Musik am Radionachmittag / 111.30:
Musik am Radionachmittag / 111.45: Musik am Radionach-
mittag / 112.00: Musik am Radionachmittag / 112.15:
Musik am Radionachmittag / 112.30: Musik am Radionach-
mittag / 112.45: Musik am Radionachmittag / 113.00:
Musik am Radionachmittag / 113.15: Musik am Radionach-
mittag / 113.30: Musik am Radionachmittag / 113.45:
Musik am Radionachmittag / 114.00: Musik am Radionach-
mittag / 114.15: Musik am Radionachmittag / 114.30:
Musik am Radionachmittag / 114.45: Musik am Radionach-
mittag / 115.00: Musik am Radionachmittag / 115.15:
Musik am Radionachmittag / 115.30: Musik am Radionach-
mittag / 115.45: Musik am Radionachmittag / 116.00:
Musik am Radionachmittag / 116.15: Musik am Radionach-
mittag / 116.30: Musik am Radionachmittag / 116.45:
Musik am Radionachmittag / 117.00: Musik am Radionach-
mittag / 117.15: Musik am Radionachmittag / 117.30:
Musik am Radionachmittag / 117.45: Musik am Radionach-
mittag / 118.00: Musik am Radionachmittag / 118.15:
Musik am Radionachmittag / 118.30: Musik am Radionach-
mittag / 118.45: Musik am Radionachmittag / 119.00:
Musik am Radionachmittag / 119.15: Musik am Radionach-
mittag / 119.30: Musik am Radionachmittag / 119.45:
Musik am Radionachmittag / 120.00: Musik am Radionach-
mittag / 120.15: Musik am Radionachmittag / 120.30:
Musik am Radionachmittag / 120.45: Musik am Radionach-
mittag / 121.00: Musik am Radionachmittag / 121.15:
Musik am Radionachmittag / 121.30: Musik am Radionach-
mittag / 121.45: Musik am Radionachmittag / 122.00:
Musik am Radionachmittag / 122.15: Musik am Radionach-
mittag / 122.30: Musik am Radionachmittag / 122.45:
Musik am Radionachmittag / 123.00: Musik am Radionach-
mittag / 123.15: Musik am Radionachmittag / 123.30:
Musik am Radionachmittag / 123.45: Musik am Radionach-
mittag / 124.00: Musik am Radionachmittag / 124.15:
Musik am Radionachmittag / 124.30: Musik am Radionach-
mittag / 124.45: Musik am Radionachmittag / 125.00:
Musik am Radionachmittag / 125.15: Musik am Radionach-
mittag / 125.30: Musik am Radionachmittag / 125.45:
Musik am Radionachmittag / 126.00: Musik am Radionach-
mittag / 126.15: Musik am Radionachmittag / 126.30:
Musik am Radionachmittag / 126.45: Musik am Radionach-
mittag / 127.00: Musik am Radionachmittag / 127.15:
Musik am Radionachmittag / 127.30: Musik am Radionach-
mittag / 127.45: Musik am Radionachmittag / 128.00:
Musik am Radionachmittag / 128.15: Musik am Radionach-
mittag / 128.30: Musik am Radionachmittag / 128.45:
Musik am Radionachmittag / 129.00: Musik am Radionach-
mittag / 129.15: Musik am Radionachmittag / 129.30:
Musik am Radionachmittag / 129.45: Musik am Radionach-
mittag / 130.00: Musik am Radionachmittag / 130.15:
Musik am Radionachmittag / 130.30: Musik am Radionach-
mittag / 130.45: Musik am Radionachmittag / 131.00:
Musik am Radionachmittag / 131.15: Musik am Radionach-
mittag / 131.30: Musik am Radionachmittag / 131.45:
Musik am Radionachmittag / 132.00: Musik am Radionach-
mittag / 132.15: Musik am Radionachmittag / 132.30:
Musik am Radionachmittag / 132.45: Musik am Radionach-
mittag / 133.00: Musik am Radionachmittag / 133.15:
Musik am Radionachmittag / 133.30: Musik am Radionach-
mittag / 133.45: Musik am Radionachmittag / 134.00:
Musik am Radionachmittag / 134.15: Musik am Radionach-
mittag / 134.30: Musik am Radionachmittag / 134.45:
Musik am Radionachmittag / 135.00: Musik am Radionach-
mittag / 135.15: Musik am Radionachmittag / 135.30:
Musik am Radionachmittag / 135.45: Musik am Radionach-
mittag / 136.00: Musik am Radionachmittag / 136.15:
Musik am Radionachmittag / 136.30: Musik am Radionach-
mittag / 136.45: Musik am Radionachmittag / 137.00:
Musik am Radionachmittag / 137.15: Musik am Radionach-
mittag / 137.30: Musik am Radionachmittag / 137.45:
Musik am Radionachmittag / 138.00: Musik am Radionach-
mittag / 138.15: Musik am Radionachmittag / 138.30:
Musik am Radionachmittag / 138.45: Musik am Radionach-
mittag / 139.00: Musik am Radionachmittag / 139.15:
Musik am Radionachmittag / 139.30: Musik am Radionach-
mittag / 139.45: Musik am Radionachmittag / 140.00:
Musik am Radionachmittag / 140.15: Musik am Radionach-
mittag / 140.30: Musik am Radionachmittag / 140.45:
Musik am Radionachmittag / 141.00: Musik am Radionach-
mittag / 141.15: Musik am Radionachmittag / 141.30:
Musik am Radionachmittag / 141.45: Musik am Radionach-
mittag / 142.00: Musik am Radionachmittag / 142.15:
Musik am Radionachmittag / 142.30: Musik am Radionach-
mittag / 142.45: Musik am Radionachmittag / 143.00:
Musik am Radionachmittag / 143.15: Musik am Radionach-
mittag / 143.30: Musik am Radionachmittag / 143.45:
Musik am Radionachmittag / 144.00: Musik am Radionach-
mittag / 144.15: Musik am Radionachmittag / 144.30:
Musik am Radionachmittag / 144.45: Musik am Radionach-
mittag / 145.00: Musik am Radionachmittag / 145.15:
Musik am Radionachmittag / 145.30: Musik am Radionach-
mittag / 145.45: Musik am Radionachmittag / 146.00:
Musik am Radionachmittag / 146.15: Musik am Radionach-
mittag / 146.30: Musik am Radionachmittag / 146.45:
Musik am Radionachmittag / 147.00: Musik am Radionach-
mittag / 147.15: Musik am Radionachmittag / 147.30:
Musik am Radionachmittag / 147.45: Musik am Radionach-
mittag / 148.00: Musik am Radionachmittag / 148.15:
Musik am Radionachmittag / 148.30: Musik am Radionach-
mittag / 148.45: Musik am Radionachmittag / 149.00:
Musik am Radionachmittag / 149.15: Musik am Radionach-
mittag / 149.30: Musik am Radionachmittag / 149.45:
Musik am Radionachmittag / 150.00: Musik am Radionach-
mittag / 150.15: Musik am Radionachmittag / 150.30:
Musik am Radionachmittag / 150.45: Musik am Radionach-
mittag / 151.00: Musik am Radionachmittag / 151.15:
Musik am Radionachmittag / 151.30: Musik am Radionach-
mittag / 151.45: Musik am Radionachmittag / 152.00:
Musik am Radionachmittag / 152.15: Musik am Radionach-
mittag / 152.30: Musik am Radionachmittag / 152.45:
Musik am Radionachmittag / 153.00: Musik am Radionach-
mittag / 153.15: Musik am Radionachmittag / 153.30:
Musik am Radionachmittag / 153.45: Musik am Radionach-
mittag / 154.00: Musik am Radionachmittag / 154.15:
Musik am Radionachmittag / 154.30: Musik am Radionach-
mittag / 154.45: Musik am Radionachmittag / 155.00:
Musik am Radionachmittag / 155.15: Musik am Radionach-
mittag / 155.30: Musik am Radionachmittag / 155.45:
Musik am Radionachmittag / 156.00: Musik am Radionach-
mittag / 156.15: Musik am Radionachmittag / 156.30:
Musik am Radionachmittag / 156.45: Musik am Radionach-
mittag / 157.00: Musik am Radionachmittag / 157.15:
Musik am Radionachmittag / 157.30: Musik am Radionach-
mittag / 157.45: Musik am Radionachmittag / 158.00:
Musik am Radionachmittag / 158.15: Musik am Radionach-
mittag / 158.30: Musik am Radionachmittag / 158.45:
Musik am Radionachmittag / 159.00: Musik am Radionach-
mittag / 159.15: Musik am Radionachmittag / 159.30:
Musik am Radionachmittag / 159.45: Musik am Radionach-
mittag / 160.00: Musik am Radionachmittag / 160.15:
Musik am Radionachmittag / 160.30: Musik am Radionach-
mittag / 160.45: Musik am Radionachmittag / 161.00:
Musik am Radionachmittag / 161.15: Musik am Radionach-
mittag / 161.30: Musik am Radionachmittag / 161.45:
Musik am Radionachmittag / 162.00: Musik am Radionach-
mittag / 162.15: Musik am Radionachmittag / 162.30:
Musik am Radionachmittag / 162.45: Musik am Radionach-
mittag / 163.00: Musik am Radionachmittag / 163.15:
Musik am Radionachmittag / 163.30: Musik am Radionach-
mittag / 163.45: Musik am Radionachmittag / 164.00:
Musik am Radionachmittag / 164.15: Musik am Radionach-
mittag / 164.30: Musik am Radionachmittag / 164.45:
Musik am Radionachmittag / 165.00: Musik am Radionach-
mittag / 165.15: Musik am Radionachmittag / 165.30:
Musik am Radionachmittag / 165.45: Musik am Radionach-
mittag / 166.00: Musik am Radionachmittag / 166.15:
Musik am Radionachmittag / 166.30: Musik am Radionach-
mittag / 166.45: Musik am Radionachmittag / 167.00:
Musik am Radionachmittag / 167.15: Musik am Radionach-
mittag / 167.30: Musik am Radionachmittag / 167.45:
Musik am Radionachmittag / 168.00: Musik am Radionach-
mittag / 168.15: Musik am Radionachmittag / 168.30:
Musik am Radionachmittag / 168.45: Musik am Radionach-
mittag / 169.00: Musik am Radionachmittag / 169.15:
Musik am Radionachmittag / 169.30: Musik am Radionach-
mittag / 169.45: Musik am Radionachmittag / 170.00:
Musik am Radionachmittag / 170.15: Musik am Radionach-
mittag / 170.30: Musik am Radionachmittag / 170.45:
Musik am Radionachmittag / 171.00: Musik am Radionach-
mittag / 171.15: Musik am Radionachmittag / 171.30:
Musik am Radionachmittag / 171.45: Musik am Radionach-
mittag / 172.00: Musik am Radionachmittag / 172.15:
Musik am Radionachmittag / 172.30: Musik am Radionach-
mittag / 172.45: Musik am Radionachmittag / 173.00:
Musik am Radionachmittag / 173.15: Musik am Radionach-
mittag / 173.30: Musik am Radionachmittag / 173.45:
Musik am Radionachmittag / 174.00: Musik am Radionach-
mittag / 174.15: Musik am Radionachmittag / 174.30:
Musik am Radionachmittag / 174.45: Musik am Radionach-
mittag / 175.00: Musik am Radionachmittag / 175.15:
Musik am Radionachmittag / 175.30: Musik am Radionach-
mittag / 175.45: Musik am Radionachmittag / 176.00:
Musik am Radionachmittag / 176.15: Musik am Radionach-
mittag / 176.30: Musik am Radionachmittag / 176.45:
Musik am Radionachmittag / 177.00: Musik am Radionach-
mittag / 177.15: Musik am Radionachmittag



Katholiken aus der NSDAP, ihren Gliederungen und angeschlossenen Verbänden

Odenburger Heimatverein
Sonnabend/ Sonntag, den 3. und 4. September: Wandereinfahrt nach Gannover. Preis 9,60 DM. Einmal. Unterfahrt und Frühstück. Abfahrt Sonnabend, 3. September, 8 Uhr. Sonntag, den 4. September: Tagesfahrt in die Blauen Berge. Abfahrt - Wilschhausen. Besichtigung der Hofsteingräber. Rückfahrt über Pöfingen - Gut Moorfeld. Preis 2,50 DM. Abfahrt 8,00 Uhr.

alle besetzt und gut besetzt, so daß jeder, der sich nicht auf irgendeine Spezialfahrt verlassen hatte, bei seinem gewohnten Lieferanten vollbefriedigt werden konnte. Auf dem Gemüsemarkt hat der Kohl bereits seine Vorräte aufgebraucht. Wofür sind augenblicklich Knapper geworden, da die Nachschaffung noch nicht ganz so weit ist und die ersten Vorräte infolge der starken Hitze nahezu alle gleichzeitig auf den Markt kamen. Große Mengen sind noch knapper. Damit dürfte es bald zu Ende sein. Das gilt erst recht von den Erbsen, die nur noch vereinzelte auftauchen. Dagegen gibt es Wurzel in genügenden Mengen, vorwiegend noch sehr lange. Anfolge des Witterungsumschwunges nach der Herbstperiode ist Kohl auch ein sehr beliebtes Gemüse. In alle Arten reichlich vorhanden sind. Den Chikarot beherzigen wieder die Pfannkuchen und Wurstchen wurden in Mengen angeboten, und die Hausfrauen griffen gern zu, um ihre Einkaufsvorräte wieder aufzufüllen. Zwischen waren auch ein Hauptartikel, den die Landwirte aus der Umgebung auf den Markt gebracht hatten, von denen auf dem Schloßparkmarkt eine ganze Reihe erschienen waren. Der Blumenmarkt, reich besetzt, wie immer, läßt immer wieder seine Anziehungskraft auf schönheitspädagogische Menschen aus. Auch mit anderer marktgängiger Ware war der Markt wohlbesetzt, wie Butter, Eiern, Käse in größter Auswahl, Getreide, Bienenwachs und allerhand Landvorrat, zu dem öftersüßlicher Tee fehlte nicht.

Odenburger Wismarkt. Kontrolle: 65 Rq. Wismarlinge. Preis 500 Gramm 80 bis 90 Mt. Zur Wismarung gebracht: der Schwefel-Berling, ein ansehlicher, vielgestaltiger Porzellan, ein sehr schätzbarer Dampfparoli, jung, aber, wohlklingend, aber wegen reichen Delikatess schwer verdaulich. Ferner zum erstenmal vorgelegt: der giftige Knollenblätterpilz. Wismarstellung 20 Arten. Kleine Sandtrug und Kuntlöcher. Nach langer Zeit wurden hier erstmals wieder „Champignon“ gefunden. Einige Weiden waren „weiß“ von ihnen. Man darf zur Zeit leider nur wenige Weiden besetzen wegen Maul- und Klauenjunde.

Auf dem Städtischen Fundamt wurden folgende Gegenstände abgeliefert: ein Schlüsselbund in Lederhülle, eine Wopfe (Holzblumen), ein goldenes Armband.
Wiedererbesitz des Randb. - Inf. - Regts. 46. Die ehemaligen Kameraden des Randb. - Inf. - Regts. 46 treffen sich in diesem Jahre wieder auf allgemeinem Besuch am Sonnabend, dem 1. Oktober 1938, abends 8 Uhr, zu einer Wiederbesitzfeier in Hannover, im Hofbrauhaus, Ständehaus 8. Anschließend ist am 2. Oktober die Teilnahme am Erntedankfest auf dem Wilschberg möglich. Die Mitglieder sind gebittet, von den Ehrenvorsitzenden der Stadt Hannover und ihrer schönen Umgebung. Anmeldungen, auch für Untertan, sind zu richten an: Kamerad Heinz Prinz, Hannover, Dammstraße 3.

Sandtrug.

Wandarbeiten im NSD-Waldheim. Das Waldheim in Sandtrug erfährt auch in diesem Jahre einige Verbesserungen, die zur Verbesserung der gesamten Anlage dienen. Bei allen Arbeiten handelt es sich darum, die Gebäude und Anlagen so zu gestalten, daß sich die Kinder dort wohl fühlen und gern hier zur Kur weilen. Das Waldheim Sandtrug, einst als Wohnanlage gebaut, ist inzwischen trotz der Verandengebäude zu einer Musteranlage eigener Art ausgefallen worden, die es in dieser Form noch nie einmal im Gaugebiet gibt. Die Wälder haben jetzt der großen Schlafbaracke durch den Außenanstrich ein schönes Aussehen verliehen. Die Mauer sind dabei, zwischen den einzelnen Gebäuden einen Verbindungsweg aus Zementplatten herzustellen, der insbesondere in der Winterzeit für den Verkehr zwischen den einzelnen, teils weit auseinander liegenden Gebäuden von Vorteil ist.

Die Neubaufähigkeit im Orte ist nach wie vor recht groß. Auf dem freien Felde nördlich vom NSD-Waldheim entstehen mehrere schöne Wohnhäuser. Damit entsteht in der Nähe des Waldheims ein neuzeitlich angelegtes Wohnviertel. Weiter wird jetzt das kleine ehemalige Heim der Jugend-Landesvolk-Organisation durch einen größeren Um- und Erweiterungsbau zu einem größeren Schulungsheim ausgebaut. Die Bauarbeiten hierzu sind bereits ausgeführt worden. Dieser Neubau wird nach seiner Fertigstellung den Erholungsort Sandtrug noch mehr als es bisher schon der Fall ist in den Mittelpunkt des Fremdenverkehrs stellen.

Gewecht.

Der Gewechter Schützenverein hielt im „Schützenhof“ (Kramers Gehöft) eine Mitgliederversammlung ab. Es fand zunächst eine eingehende Besprechung über das fällige und die diesjährige Schützenfest. Die Gewechter schauten ausnehmend glänzend. Die Bestimmung der Schützen von auswärts war wieder ebenso zahlreich wie in den Vorjahren. Die auf das Schützenfest gesetzten Erwartungen wurden nicht nur erfüllt, sondern sogar übertroffen.

Von geringfügigen Änderungen abgesehen, soll dies im kommenden Jahre wieder genau so durchgeführt werden. Eine grundsätzliche Änderung erfordert jedoch das Königsschießen, das bisher am zweiten Feiertag, am Montagmorgen, durchgeführt wurde. Dies erscheint keinesfalls der beste Zeitpunkt zu sein, da die Leistungen bei weitem nicht so sind, wie man sie bei unseren Edewechtern Schützen zu anderer Zeit beobachtet. Man plant das Königsschießen an einem anderen Tage, umhänghen von Schützenfest, durchzuführen. Mit der fünftägigen Bestimmung wird sich die Schießkommission noch eingehender beschäftigen. Die Auswertung der Schießergebnisse hatte in diesem Jahre der Schützenbruder Ludwig Stender übernommen. Die Arbeit fahppte ausgezeichnet und wurde besondere Anerkennung. Der Vereinsführer nahm hierbei noch Gelegenheit, all jenen seinen Dank abzulassen, die in tagelanger mühevoller Arbeit sich für das Gelingen des Festes einsetzten. In der weiteren Besprechung kam man dann auf die Arbeit der kommenden Wochen. Zunächst findet am kommenden Sonntag in Sandtrug das Kreisweitschießen statt, woran die Edewechter Interzessanten reiflos teilnehmen. Als Abschluss des Schießjahres soll dann im Oktober, voraussichtlich am 16., ein großes Schießen für alle Schützen des Vereins durchgeführt werden mit anschließendem Kameradschaftsabend. Die Vorbereitungen hierzu sind man der Vergnügungskommission. Zum Abschluss wird dann der Interzessantenführer Fritz Gehres ein sehr interessantes und befallig aufgenommenen Vortrag über die Bestimmung unserer Vaterlandshöhe in Belgien.

Auguftehn.

Gründungsfeier. Die Kriegerkameradschaft Auguftehn-Votell kann in diesem Jahre auf ihr 63jähriges Bestehen zurückblicken. Am 2. September 1875 als Kriegerverein Auguftehn-Votell gegründet, ist die Kameradschaft eine der ältesten des Landes. Vom Festzug des Odenburger Kriegerbundes zur 60-Jahresfeier 1935 bestanden Ende 1873 dem Alter nach die Vereine Odenburg, Delmenhorst, Ehorrens, Brate, Barel, Auguftehn-Votell und Jever. Zur Gründungsfeier, die wegen der 125-Jahresfeier in Odenburg vom 4. auf den 11. September verlegt ist, werden sich folgende Kameraden einfinden, um gemeinschaftlich ein paar frohliche Stunden im kameradschaftlichen Geiste zu verleben.

Odenbrof.

Ihre Goldene Hochzeit feiern am 4. September die Eheleute Arbeiter Albert Wifing und Frau Johann geb. Decker in Odenbrof. Von den acht Töchtern, die entzogenen Kindern werden noch vier. Drei Töchter waren während ein Sohn im Weltkrieg gefallen ist.

Großmeier.

Ausflug der Dorfbohle. Am Sonntag der Ausflug der Dorfbohle Großenmeier zu der bekannten Erntefeier: „Vooventenjanbier“ in wat dorbi stattfanden. Strauß Autobus aus Rastfeld wurde die Ausflügler nach Westfchens bringen: Fahrpläne sind bereits besetzt. Am Sonntagmorgen um 12 Uhr ist die Abfahrt von Scheffes Gasthaus in Großenmeier.

Brate.

Arbeitslagung des NS-Lehrerbundes der Wefermark. In der Oberstufe zu Brate fand die Arbeitslagung für Handarbeit im Unterricht statt, der vom NS-Lehrerbund der Wefermark durchgeführt wurde unter Beteiligung aller technischen Lehrerrinnen und der Lehrerrinnen. Zu Beginn dieses Arbeitsschmittags sprach die Kreisreferentin für weibliche Erziehung über die Arbeit der nächsten Zeit. Dieser Arbeitsschmittags für Handarbeit sollen in Zukunft an verschiedenen Orten auch solche für Turnen und Hauswirtschaftsangelegenheiten werden. Besonders das letzte Gebiet erfordert eine laufende Schulung der Lehrerrinnen. Auch die Schulung wird durch den Lehrerbund durchgeführt werden. Die Kreisfachreferentin für Handarbeit wird dann in ein neues Arbeitsgebiet ein. In mehrstündiger theoretischer

Aufruf an die Einwohner Odenburgs

Am 3. und 4. September d. J. feiert Odenburg das 125jährige Bestehen seiner Infanterie. Aus diesem Anlaß wird unsere Stadt viele alte Soldaten, vor allem des ruhmvollen Infanterie-Regiments 91, in ihren Mauern beherbergen. Darum muß in diesen Tagen die enge Verbundenheit, die stets zwischen der Bevölkerung und den Soldaten bestanden hat, besonders zum Ausdruck kommen. Es ergeht an alle Volksgenossen die Bitte, von 3. bis 4. September Freiquartiere für die alten Soldaten zur Verfügung zu stellen.

Anmeldungen erbeten bei der Geschäftsstelle der Kreisleitung Odenburg-Stadt, Etou 14, Telefon 4254/55, Ortsgruppe Mitte, Lange Str. 8/9, Telefon 4216, und bei der Geschäftsstelle des NS-Kaufmännerverbands, Bahnhof, Ecke Götterstraße, sowie bei den Block- und Zellenleitern der NSDAP.

und vor allem auch praktischer Arbeit wurde manches Neue auf dem Gebiete des Handarbeitsunterrichtes von den Erzieherinnen verarbeit.

Kaffeefest der NSDAP. Die NSDAP der Kameradschaft Brate veranstaltet am Sonntag, dem 4. September, auf dem herrlichen Brater Strandbad eine Kaffeefest. Es sind Einladungen erlosen an die benachbarten Kameradschaften Glesfeld, Rodentiden und Schwel. Die Ueberfahrt erfolgt ab 14.30 Uhr von der Raje aus mit dem Motorboot des Strandbades. Die Kaffeefest soll um 3 Uhr beginnen. Anschließend hat man Zeit, sich am Strand tummeln zu können oder einen Spaziergang auf der Vespeltalsee bzw. zum Rinderstein zu machen. Die Strandbadelei spielt nochher zu Konzert und Tanz auf. Die Kameraden werden Erlebnisse der Front und der Garnison austauschen und austischen.

Schwel.

Wolfsfest in Schwel. Das große Sommerfest der Kriegerkameradschaft Schwel, das am Sonntag und Montag in altbekannter Weise stattfindet, wird wieder einmal ein richtiges Volksfest werden, dafür ist in bester Weise vorgesorgt.

Für das große Freischießen der Ruffhauer-Kameradschaft wurde schon in den letzten Tagen fleißig auf dem Schießstand geübt. Ein Blick in die Gemeinnützige zeigt wirklich Preise, die ihre Anziehungskraft nicht verlieren sollten.

In den Ruhestand tritt, dem Betnehmen nach, unter „alkstellig“ gestiegener Rastor Schilber zum 1. November. Dieser Erzieher, der kürzlich seinen 74. Geburtstag feiern konnte, hat sich um die Entlohnung der Kirchengemeinde Schwel große Verdienste erworben. Die Gemeinde sieht ihn ungern scheiden.

Zum Volksfest in Schwel. Sonntag beginnt das große Volksfest; es dauert bis Montag. Es wird wieder in der altgewohnten Weise durchgeführt mit Festmarsch am Sonntag; abends der große Kampfansang mit voller Musikant und den sonstigen Kinderbelustigungen. In beiden Fällen, Solte und Fide, findet am Sonntag der große Festball statt; außerdem wird an beiden Tagen im Festzelt tanzt. Eingeweiht wird noch auf das große Freischießen der Ruffhauer-Kameradschaft, wo gute Gewinne ausgezahlt worden sind. Praktische Geschenke sind in diesem Zusammenhang ausgezahlt.

Freizeitheime Pflegestätten der Volkstultur

Wer hat sich früher darum gekümmert, wie der schaffende Volksgenosse aus der betrieblichen oder der Landarbeit seine Freizeit verbrachte. Wohl bescheiden und die Segnungen einer fruchtbringenden Kapitalisierung neu und immer raffinierter ausgearbeitet. Wenn dann aber wirklich einmal jemand zu etwas wie Gewissenhaftigkeit verfuhr, weil für die breite Masse so gut wie nichts davon auch nur entfernt erreichbar war, dann tröstete man sich mit der Ausrede, daß der einfache Volksgenosse gar keinen Sinn für die Schönheiten des Lebens habe, daß er bestensfalls nach einer Kaffeestunde und dann und wann nach einem drittrangigen „Kunstkamp“ verlange. Und damit schien dieses Problem dann gelöst.

Der Umbruch der vergangenen Jahre hat aber wohl jedermann eines besseren belehrt: Der ungenügende Anfluß der Schaffenden zu den Veranstaltungen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ hat eindeutig die Aufgeschlossenheit und das Verlangen aller Volksgenossen nach hochwertigeren Darbietungen bewiesen.

Wenn aber in großstädtischen und industriellen Lebenskreise diese Fragen stärker als ein zufälliges Moment zu einer im wesentlichen geregelten Lebensform der Schaffenden hinzutreten, so gibt es gerade für die Arbeiter außerhalb der großen Zentren vielfach noch manche Voraussetzungen zu schaffen, die ihnen überhaupt erst den Genuß jener kulturellen Werte ermöglichen. Eine dieser Voraussetzungen

gen ist die Schaffung von Freizeitheimen. Sie allein sind berufen, die unter neuartigen kulturellen Gesichtspunkten stehenden Veranstaltungen aufzunehmen und ihnen eine Umgebung zu schaffen, in der der Schaffende von vornherein das Bedürfnis empfindet, an den Kunstwerken seines Volkes Anteil zu haben.

Es versteht sich dabei von selbst, daß das Freizeitheim dieser Prägung etwas grundrhythmisch anders sein muß als das durchschschnittliche, ausschließlich nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten in die Landschaft gestellte Wohnhaus alten Schlages. Nicht der Bierkonsum und die leichte und schnelle Unterhaltung bildet den Lebensinhalt dieser neuartigen Gemeinschaftshäuser, sondern sie sind, wie schon ihr Name andeutet, dazu bestimmt, den Schaffenden nach des Tages Mühen eine wirkliche Heimat zu bieten.

Dazu ist es unerlässlich, daß die Freizeitheime nicht allein in ihrem räumlichen Faßungsvermögen, sondern auch in ihrer gesamten inneren und äußeren Gestaltung der ganzen Gemeinschaft angemessen sind. Hier können, von der äußeren, vielfach landschaftlich bedingten Bauweise an bis zu den zahlreichsten Einzelheiten der inneren Raumgestaltung, nur die höchsten Maßstäbe Geltung haben.

Unter diesem Gesichtspunkt wird es geradezu zu einer repräsentativen Verpflichtung, daß die Freizeitheime in allen Dingen der baulichen und innenarchitektonischen Gestaltung eine vorbildliche Synthese zwischen Tradition und neuem Kulturverständnis werden. Aber nicht allein um dieses Prestiges willen ist jene Forderung nachzudenken, sondern, nachdem zugleich im Interesse der Schaffenden die größten Vorbildern auch für die breitere Allgemeinheit. Und daß auch in dieser Richtung von der Wirkung der Freizeitheime auf die Bau- und Wohngestaltung der Schaffenden viel erwartet werden darf, das braucht heute nicht erst weitläufig nachgewiesen werden, nachdem auf verbandlichem Gebiet bereits entsprechende Beobachtungen für die Ausrichtung der Arbeiterwohnstätten nach den Vorbildern der neuzeitlichen Betriebskantin und „Ausflugsbarracks“ vorliegen.

Auch das Freizeitheim hat somit, abgesehen von seiner vielfachen praktischen Verwendung als Fest- und Versammlungsort, seiner Ausstattung an Tischen, Stühlen und sonstigen Möbeln, darüber hinaus aber in der zusätzlichen Schmückung bei aller würdigen Schlichtheit das Wesen in sich zu vereinen, das man überhaupt den Schaffenden für die Stunden des freien Gemeinschaftslebens und -erlebens zu erstellen vermag. Wenn man sich dabei im allgemeinen über die heutige Innenraumgestaltung wie auch über die Wahl der angemessenen Innenausstattung im klaren sein mag, so verdient vielleicht doch eine Frage dabei besondere Erwähnung: Das ist die Behandlung und Ausgestaltung der Wände im Freizeitheim.

Nicht selten wird schon das eigenhändige Leben der jeweiligen Landschaft so charakteristische Züge aufweisen, daß eine Reihe derartiger Motive einfach unentbehrlich zu den Menschen dieser Gemeinschaft gehört, und daß man etwa den großen Saal mit einer Folge von einschlägigen Wandmalereien ausstatten. Wo solche Motive fehlen, da werden im Zusammenhang mit dem bodenständigen Wandmalerschaffens Holzplastiken von Menschen dieser wie auch anderer Landschaften mit entsprechender Note in den Raum bringen.

Schließlich ist aber auch der Gedanke nicht von der Hand zu weisen, daß man gerade die Gemeinschafts- und Feiertage zu einem Rahmen der Arbeit ausgefaltet, indem

Rundgang durch die Heimat

Odenburg. Einen eigenartigen Fund machten Kinder in dem Hause Johannstraße 21a, wo ein Abluhsrohr verstopft war. Kinder, die dabei waren, holten eine große Anzahl 1- und 2-Münze-Stücke aus dem Rohr heraus. Es war interessant, die Kinder zu beobachten, wie sie die Hände voller Münzermünzen, vergnügt nach Hause gingen.

Vorbed. Heute von 5 bis 13 Uhr ist das gesamte Ortsnetz der elektrischen Lichtleitung ohne Strom.

Petersfehn. Der Konfirmationswagen wird nach langer Pause mal wieder nach hier kommen, und zwar voraussichtlich am 20. September, um dann in Winters Saal den „Musikanten“ zu zeigen.

Petersfehn. Am heutigen Sonnabend findet der Bauer und langjährige Moorvoigt Gerb Elert Wittwoolen an der Wohnstätte seinen 83. Geburtstag feiern.

Bad Zwischenahn. Die vier Störche, die in den vergangenen Monaten sich beim Seeschlafplatz niedergelassen hatten, haben ihre große Kiste zum Fliegen wieder angekreut.

Altenbuntorf. Der Konfirmationswagen der NSDAP wird unseren Ort Altenbuntorf am Dienstag, dem 6. September, mit dem Kriminalfilm „Der Mann, der Sherlock Holmes war“, und am Montag, dem 12. September, mit dem „Clappenhafen“ befinden.

Elstfeld. Das Kieler Motorschiff „August“, von Bremen kommend, legte am Vier der diesem Betriebsstätte der Bremer Begefacer

Hilfserei-Gesellschaft an und nahm Heringe für Stettin über.

Nordenham. Der voraussichtlich letzte diesjährige Wäberordnung der Butzjägerbahn verkehrt am morgigen Sonntag in gewohnter Weise nach Ewarderbörne.

Nordenham. Das Reichswertfahrräderlager ist auch im September noch voll besetzt. Der Kameradschaftsabend am Donnerstag verließ wieder sehr fröhlich Stimmungsvoll.

Nordenham. Der Neubau von A. Laverentz auf Schiffsfeld wurde dieser Tage gerichtet.

Nordenham. Von den über 40 Neubauten an der Elststraße ist nunmehr auch der letzte bezugsfertig. Der Einzug soll am Mittwoch erfolgen.

Nordenham. An der Magdalenenstraße wurde eine Verbotstafel angebracht, wonach der Durchgangsverkehr für Fahrzeuge verboten ist.

Nordenham. Die Vorderfront des Amtsgerichtsgebäudes ist bekanntlich zum großen Teil mit Giebel bewachsen. Dieses wird jetzt reiflos entfernt.

Seefeld. Das Seefeldes Schlufreiten mußte wegen des Kreisplatzes vom 4. auf den 11. September verlegt werden.

Schwel. Bauern und Landwirte in der Umgebung lassen sich jetzt die praktischen A-b-lu-f-keller bauen. Zum Bau dieser Keller wird ihnen je nach Größe ein bestimmter Zuschuß gewährt.

Auto- und Autohaus-Vermietung - Auto-Fahrschule Hansa-Wagen W. Klostermann Bad Zwischenahn - Ruf 312 -

man zahlreichen, in der Umgebung beheimateten Kunsthandwerkern und den einflussreichen Zubehörfabrikanten eine Gelegenheit gibt, ihre edelsten Schöpfungen vor der Gemainschaft herauszustellen.

Neben diesen für die Dauer gedachten Ausstellungsbeständen verleiht es sich, daß auch der Gemeinderatraum des Festvereins für die großen nationalen Feiern durch eine besonders würdige Dekoration hergerichtet sein muß; selbstverständlich darf aber die Sonderausstattung nicht dauernd an ihrer Stelle bleiben.

Nürnberg ruft uns!

Einmal in jedem Jahr entfalten die Deutsche Nation ihre Reiterer, Männer und Frauen aus allen Ecken Deutschlands, die sich im Kampfe um unser Reich bemüht haben, nach Nürnberg. Auch das September-Fest der NSDAP Monatschrift „Ewiges Deutschland“ steht ganz im Zeichen des Reichsparteitages und vermittelt durch einen Bericht über eine Fahrt nach Nürnberg einen tiefen Einblick von der Landschaft. Überall am Wege sind deutsche Wälder am Werk. Wir bemerken einen Augenblick an einer der zahlreichen Partien der Reichsautobahn und sprechen mit den Männern, die das gigantische Werk vollenden helfen. Wir fahren vorüber an hohen Brücken, die die Straßen des Führers tragen. Große Industriewerke, in denen „Deutsches Benzin“ und „Duna“ gewonnen werden, geben Zeugnis von deutschem Erdreichtum.

Ein Bericht über die NSDAP auf dem Lande, sowie ein Aufsatz „Die Volkspflege von 800 bis 1200“ vervollständigen das reich bebilderte Heft.

Brandverhütung macht sich bezahlt

„Schadenverhütung ist die Erhaltung der Lebens- und Sachwerte des Volkes auf allen Lebensgebieten.“ Dank der Aufklärung über den volkswirtschaftlichen Wert der Schadenverhütung konnten in den letzten Jahren der Nation erhebliche Güter erhalten und damit Volkseinkommen und Leistungsfähigkeit gesteigert werden. Diese allgemeine Feststellung läßt sich durch Tatsachen beweisen, sie wird ständig durch die Geschäftsberichte der Feuerversicherungsanstalten für das Gebiet der Brandschadenverhütung bestätigt.

So berichtet die Bayerische Landesbrandversicherungsanstalt für 1936 von einem weiteren Sinken der Schadenhöhe: Mühen noch 1932 und 3000 Fälle einschätzbar wurden, so waren es 1936 nur noch 3261. Die Schadensumme hat sich dabei um 11,6 Millionen Mark oder um 70 v. H. verringert. Der Rückgang gegenüber 1935 beträgt allein 2,3 v. H.

Aber nicht nur die Gesamtheit fährt gut dabei, wenn weniger Schäden zu verurteilen sind, auch der einzelne Versicherte hat einen Vorteil davon. So ermäßigen sich die Beiträge bei dieser Anstalt ganz erheblich, wenn der durchschnittliche Schadenverlauf fünf Jahre hintereinander günstig gewesen ist. Neben der allgemeinen Senkung der Versicherungsstellen konnten in vielen Bezirken bis zu 40 v. H. Ermäßigungen gewährt werden. Außerdem wurden große Summen für gemeinnützige Aufgaben, für Verbesserung des Volkswesens, für Wohlfahrtszwecke verwendet. Brandschadenverhütung macht sich also in jedem Falle bezahlt.

Und was bringt es ein, wenn's brennt? Die Antwort lautet: 263 Jahre Zuchthaus, 30 Jahre Gefängnis und 7900 Mark Geldstrafen wegen vorlässiger und fahrlässiger Brandstiftung in 62 bzw. 74 Fällen. Das zählt sich niemals aus...

Vom Ausbau des GHW im Gau Weiser-Ems

Die Verwertung der Stichenabfälle durch das GHW macht immer weiter Fortschritte. Auf die gewaltigen Vorteile tiefer Einwirkung braucht nicht mehr besonders hingewiesen werden, da diese offensichtlich genug geworden sind durch die nach Tausenden zählenden Anlieferungen von 1-2-Marktschweinen zu den einzelnen Stichenabfällen. Es gilt jetzt, den Ausbau zu weit voranzutreiben, doch einmal die anfallenden Stichenabfälle bis zum letzten Hausabfall restlos erfasst werden und zum andern eine möglichst große Anzahl von Schweinen gehalten und gemästet werden kann. Die Zahl der Schweinehaltungsstellen muß noch vermehrt und die technischen Einrichtungen in den einzelnen Mastanlagen des GHW mühen noch vervollständigt werden, denn daß das GHW eine Dauereinrichtung auch in den kommenden Zeiten bleiben wird, liegt ob seiner wesentlichen Vorteile klar auf der Hand. In Bremen ist für das GHW eine ganz moderne Dampfanlage gebaut worden, wie sie bislang im Reich noch nicht verfügbar ist. Die Anlage hierzu stammen von der Materie befaßt und daraufhin die technisch vollkommene Anlage geschaffen hat. In Oldenburg wird nach den Plänen des Stadthauptamtes bei der Schweinemastanlage in Zweifelhäuser der zweite Schweinehof gebaut werden. Dieser Stall wird genau nach dem Muster der bereits vorhandenen Anlagen gebaut, da dieser erfolgreichen Feststellungen als nützlich zu bezeichnen ist. So fördert das große Werk des GHW seiner Vollendung entgegen.

Hausfrauen, helft dem GHW!

So besorgt auch mancher zu Beginn dieses Sommers in unsere volkswirtschaftliche Zukunft schauen möchte, so strahlend-heiter leuchtet sie uns jetzt entgegen. Es besteht berechtigte Aussicht, daß die diesjährige Ernte ohne ernste Schädigungen und Störungen durch das Wetter geborgen werden kann, und daß der

Sommer, willst du gehen?

Von des Sommers bunten Flügeln streift der Sommer die rasche Zeit; Lieber Breiten, über Hügeln Weht schon leis Bergänglichkeit, Gelbe Stoppeln auf den Feldern, Wo genügt die Wehrenstut; Braune Blätter in den Wäldern, Wo der Sang der Vögel ruht. Und in dunkeln Zimmerecken flüstert es der Abendwind: Daß der Sommer fast geschwunden und die Herbstzeit bald beginnt.

Kastlos rinnt im Stundenglase Korn um Korn und Tag um Tag, Einig im getreiden Maße Geht die Zeit im Rendschiffen. Jeder Herzschlag dichter drängt In des Schicksals letztes Ziel, Und an jedem Atem hängt Infrés Daseins Geistesflut. Jeder Schritt, den du mußt wandeln, Ist vom Lebensweg ein Schritt; Will dein Denken, Fühlen, Handeln Wandert unabwendbar mit.

Was im Lenz des Lebens blühte, Daß der Sommer ausgereift, Was im Morgenlicht sich mühte, Nach dem Lohn am Abend greift, Wer sich früh mit Frohsinn regte, Erlei Ruhe im Gemüt; Dem, der seine Jungsaat pfliegte, Fruchtzeit die Erfüllung blüht. Jugend muß das Land bestellen, Segend ruft den reifen Mann. Steht aus neue Kräfte quellen, Die man nie erschöpfen kann.

Wenn auch Jahr um Jahr verschwindet In dem dunklen Tor der Zeit, Wenn auch nie zurückfindet, Was uns Freude war und Leid, Laß uns fröhlich vorwärtsblenden! Auch der Herbst hat Gaben viel, Die uns immer neu beglücken, Eh' des Jahres Gang am Ziel. Sommer blüht in späten bunten Blumen lang' uns noch zum Trost, Weßen Herz stets jung befinden, Fürchtet nicht des Herbststurms Frost!

Drossel.

Im Hiltfwerch „Matte und Kind“ gab die NSD. in Heimen 277620 Mäkten Erholung und neue Kraft.



leuchtend in den Fluten des Sees widerpiegeln. Auf dem Hinterdeck liegt eine kleine Bremerin, den Kopf in die Hände gestützt, und weint. Ich frage sie, warum sie weint traurig, sie hebt ihr Köpfchen und antwortet: „Ich bin nicht traurig; ich weine nur, weil es hier so schön ist.“

Die Quartierverförmung flappert taffelös, und alle Urlauber sind zufrieden. In allen Augen sieht man, daß sie Freude im Herzen tragen. Diese Freude und Lebenslust zeigte sich deutlich an den Begrüßungsabenden in den verschiedenen Quartieren. Bei Schrammelmusik, humoristischen Vorträgen und beim Schachplattin kam bald eine überaus freundliche Stimmung auf. In froher Gemeinschaft verbrachten die Gebirgsbewohner der Dalmat mit den Brüdern und Schwestern aus dem Norden des Reiches diesen Abend. Bald erlangen Jodler aus den Bergen, dann wieder Lieder von der Nordsee. Es war ein Gleichklang der Herzen, wenn auch die Mundarten verschieden waren. So wünschenswert sind unsern Urlaubern, die von ihrem Reiseleiter, „Antel Herrmann“, bestens betreut werden, noch viel Freude und Erholung bei ihren Bergwanderungen und beim Baden in den klaren Seebächen im Seimatgau des Führers.

Europas Schicksalskampf im Osten

Eine interessante Ausstellung in der Stadt der Reichsparteitage

Das Reichsamt „Schönheit der Arbeit“ der Deutschen Arbeitsfront hat gemeinsam mit der Dienststelle des Beauftragten des Führers für die gesamte geistige und weltanschauliche Erziehung der NSDAP eine Ausstellung während des Nürnberg Reichsparteitages vorbereitet, die in ihrer Abteilung „Gegenwartsschau“ das aufbauende Europa den Mächten des jüdischen Völkertums gegenüberstellt. Auf künstlerischem, politischem und wirtschaftlichem Gebiet wird der Beweis geführt, daß der Vorkrieg nach dem Weltkrieg in den besiegten und in den Siegerstaaten einen im Grunde gleichen Verlauf genommen hat. Ordnung und Disziplin, Arbeit und Leistung, sowie das Bestreben zu Volk und Familie, zur Ehre und zu Schönheit und Freude haben in Deutschland den kulturellen Aufbau bestimmt. Ihnen ist deshalb in der symbolischen Darstellung der Nürnberger Schau ein besonderer Platz angewiesen.

In einem weiteren Raum wird der Zusammenhang von Schaffen und Lebensfreude dargestellt. Schöne Arbeitsstätten kennzeichnen den Weg der Arbeitsfreude, die in der NS-Gemeinschaft „Arbeit durch Freude“ und dem italienischen Dopolavoro ihren klaren Ausdruck gefunden hat. Der Wandel im deutschen Arbeitsleben wird besonders deutlich durch das ausgefeilte Doppelmodell eines Berliner Betriebes, in dem 1918 der Munitionsarbeiterstreik ausbrach, während er heute als nationalsozialistischer Arbeiterbetrieb ausgezeichnet werden konnte. Als weitere Modelle werden das Ady-Volkswagenwerk, eine moderne Zeichen- und ein vorbildliches Kamerabauwerkshaus zu sehen sein. Zahlreiche Photos sollen zeigen, daß in den Genuss der erarbeiteten Lebenskultur heute nicht nur die Oberflächlichen, sondern alle Werktätigen kommen. Eine zielbewusste Bevölkerungspolitik ergänzt die Maßnahmen des nationalsozialistischen Staates. Diesem Aufbauwerk gegenüber steht die Mißarbeit der Kommintern in den verschledenen europäischen Staaten, deren Ziel es ist, in ganz Europa die heute in der UdSSR herrschenden

Zustände einzuführen. In drei Räumen wird die Tätigkeit des zerstörenden Bolschewismus eingehend geschildert, bis ein Wort des Führers überleitet zu einem Ehrenraum, der den Männern gewidmet ist, die Europas Kultur und Weltgeltung im Laufe der Jahrtausende geschaffen haben. Der letzte Raum der Ausstellung wird die Wälder Europas zur Veranschaulichung und Zusammenarbeit gegen den Weltjudentum aufweisen.

Familien-Nachrichten

- anderen Vätern entnommen:
Geboren: Erik Rannan und Frau Margs, Dangastermoor, ein Sohn.
W. Aufmann u. Frau Erna geb. Gärdes, Gießfeld, ein Sohn.
Verheiratet: Maria Degenmühle und Johann Meute, Moorberg bei Emden, Heide bei Werthe.
Ammemarie Godevich u. Georg Bus, Gießfeld/Main, Gertr. Ahlers und Friedrich Hohn, Brafe/Altenburg.
Verheiratet: Frau Degenmühle und Johann Meute, Moorberg bei Emden, Heide bei Werthe.
Ammemarie Godevich u. Georg Bus, Gießfeld/Main, Gertr. Ahlers und Friedrich Hohn, Brafe/Altenburg.
Geboren: Frau Degenmühle und Johann Meute, Moorberg bei Emden, Heide bei Werthe.
Ammemarie Godevich u. Georg Bus, Gießfeld/Main, Gertr. Ahlers und Friedrich Hohn, Brafe/Altenburg.

Schulung der Werkcharen

In den Räumen des Reichswehrtcharakterlagers in Nordenham fand vom 21. bis 28. August ein Schulungssturm der Werkchara 77 vom Gesamthausbetrieb in Bremen statt. Neben Sport wurde in zahlreichen Vorträgen die nationalsozialistische Weltanschauung behandelt. Es sprachen u. a. Pa. Seinemeyer, Oldenburg, über Schönheit der Arbeit und gesundes Wohnen, sowie Pa. Cromme, Bremen, über die Sozialordnung.

Bei den Ady-Urlaubern aus dem Nordseegau

Lebenslust und Freude am Abenteuer und Abenteuer. Aus der Dalmat wird uns geschrieben: Man spricht so oft vom hellen Bremer und vom noch helleren Oldenburger oder vom süßen Altfriesen. Von dieser Behauptung bleibt nichts, aber auch gar nichts übrig, wenn man die Ady-Fahrer aus dem Nordseegau Weiser-Ems an der Fischee und Mondsee besucht, mit ihnen spricht oder gar bei fröhlicher Schrammelmusik, wie es auf den Begrüßungsabenden war, das Zanzbier schmeckt. Wie umgeben sind diese Menschen hier in der herrlichen Gebirgslandschaft mit den Karren, hier mitten im Sommer. Es ist ein schönes Gefühl, dieses Frieden Erde, das die Natur geschaffen hat und auf dem unsere Kameraden und Kameraderinnen vierzehn Tage ihres Urlaubs verbringen dürfen, um sich

DDM-Wert „Glaube und Schönheit“, Gau Weiser-Ems

Erichtung von Arbeitsgemeinschaften in allen Untergauen — Besonders Interesse für die hauswirtschaftliche Arbeitsgemeinschaft Durchführung von Sondertagen

Nachdem die Sommerarbeit des DDM, die Sport, Lager und Fahrten in den Vordergrund stellte, ihren Höhepunkt überschritten hat, wird nun das Hauptgewicht der Arbeit darauf verlegt, in allen Untergauen, auch auf dem Lande, das DDM-Wert „Glaube und Schönheit“ aufzubauen und die einzelnen Arbeitsgemeinschaften einzurichten. Im Hinblick auf das grundlegende Ziel des DDM-Wertes, das Mädel zur gemeinschaftsgebundenen Persönlichkeit zu erziehen, wird es die nächste Aufgabe sein, überall die den örtlichen Gegebenheiten und Voraussetzungen entsprechenden Arbeitsgemeinschaften einzurichten. Die Aufgaben und Pläne der einzelnen Arbeitsgemeinschaften sind so vielfältig, daß sie in irgendeiner Form bestimmt das persönliche Interesse eines jeden Mädels ansprechen. Das DDM-Wert gliedert sich in folgende elf Arbeitsgemeinschaften: 1. Leistungssport,

- 2. Gymnastik, 3. Volkstumsarbeit, 4. Spiel und gefellige Kultur, 5. Persönliche Lebensgestaltung und Werftarbeit, 6. Musik, 7. Fragen des wöchentlichen Lebens, 8. Auslandskunde, 9. Zufußgehen und Einfaßdienst, 10. Gesundheitsdienst, 11. Hauswirtschaft und häusliche Berufserziehung.

In den Städten und größeren Orten, wo die Vorbereitungen leichter zu erfüllen sind, werden in der nächsten Zeit alle Arbeitsgemeinschaften angebahnt; teilweise sind sie auch schon eingerichtet, während auf dem Lande vorläufig nur einzelne Arbeitsgemeinschaften in Frage kommen werden. Großes Interesse wird der Arbeitsgemeinschaft 11 von den Eltern und den Mädeln entgegengebracht. Im Zusammenhang mit der DDM und dem Reichsurlaub werden die kurze durchgeführt, die als Arbeitsgemeinschaften des DDM-Wertes sich mit Hausarbeit und Waschen, Kochen und Ernährungslehre be-

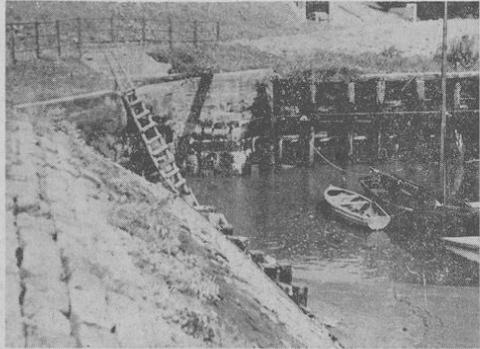
Unsere grünen Festungswälle gegen den blanken Hans

Die Geschichte des Oldenburger Landes ist auf das engste verbunden mit der Geschichte seiner Deiche und jener Befestigungen, die ein Geschlecht um das andere durchzuführen mußte, um nach ungezählten Niederlagen, die das müde Meer dem Menschen bereitet, wieder Sieger über die entfesselte Naturgewalt zu werden. Welcher außergewöhnlichen Arbeitsleistung bedurfte es zu allen Zeiten, dem Meere den Einfall durch immer stärkere Deichbauten, Deicherhöhungen und Verstärkungen und durch feinere Befestigungen zu verwehren, denn unerbittlich und hart stand über aller Arbeit das harte, aber dennoch so wahre Lösungswort:

„De nich will dielen — de mutt wiefien!“ Nicht unsere Vorfahren wollten weichen, als sie in grauer Vorzeit darangingen, das heimische Küstenland für sich zu erobern, das Meer sollte weichen, und damit waren die Menschen vor die Aufgabe gestellt, das Meer zu verdrängen und das Land gegen seine Einfälle zu beschützen. Noch heute ist es eine



Der Eingang mit dem gebietenden Lösungswort unserer Küstenbewohner zur Reichsarbeitsdienstabteilung Norderbittgen



Der Kleinenfleter See Aufnahmen (4): Binder



Mühlen auf dem hohen Deich (Garoltenfleet)

schwierige Aufgabe, Deiche von der Größe und Stärke unserer Norddeutsche zu bauen, wie ungleich schwieriger ist es damals für unsere Vorfahren gewesen, als sie darangingen, gegen den blanken Hans ein riesiges Bollwerk zu errichten. Es war stets ein Unterfangen von größerem Ausmaß, Deiche zu bauen oder die vorhandenen Deiche zu erweitern und zu verstärken. Nicht allein, daß durch eine verhältnismäßig geringe Befestigung des Marchenlandes an der Küste Arbeitskräfte rar waren die Schwierigkeit des eigentlichen Deichbaues in Hinblick auf die riesigen notwendigen Erdbewegungen, die oftmals, vielleicht kurz vor



Im Ziel hinter den schäumenden Deichen sind die Küstenfahrzeuge sicher (Kleinfleter See)

ihrem Abschluß stehend, wieder durch einen plötzlichen Einfall der Flut völlig zunichte gemacht wurden, stellte Anforderungen an die Küstenbewohner, denen man nur bei größter Einnützigkeit, bei unermüdlicher Ausdauer und einem eisernen Arbeitswillen gerecht werden konnte.

Während langer Zeit hatte das Spatenrecht in den deichgeschützten heimischen Küstengebieten seine Gültigkeit. Für jedes Pfund des in einzelne Pfänder geteilten Deiches gab es einen Pflichten, der bei einem eingetretenen Deichbruch oder einer sich zeigenden Beschädigung gehalten war, dieses im Zeitraum dreier Wochentage seiner Obrigkeit oder seinem Deichgeschworenen zu melden und, soweit der Pflichtige nicht selbst in der Lage war, den Schaden zu beheben, um Hilfe nachzusuchen. Wurde eine Meldung nicht gemacht, so waren die Deichgeschworenen dafür verantwortlich, daß die schadhafte Stelle ausgebessert und der künftige Pflichten geladen wurde. Folgte dieser auf einer dreimaligen Ladung nicht, so wurde ein Spaten in das Land des Säumigen gesteckt. Wenn dieser Spaten während eines festgesetzten

Zeitraumes nicht von Verwandten oder Freunden des Säumigen herausgehoben wurde, so trat es der oberste Deichrichter oder der Deichgraf, das Land fiel dann der Obrigkeit zu. Nach einem jedesmal gehaltenen Spatenrecht, mußte der Deich sofort vollständig von dem neuen Pflichten ausgebeßert werden. Dieses Spatenrecht, das viele Jahrhunderte galt, kam später aus dem Gebrauch, als die Deiche allgemein wesentlich verbessert waren und unter eine verantwortliche Aufsicht von Deichräthen oder Deichbänden gestellt wurden.

Von verheerenden Sturmfluten, die die aufgebauten Deiche überpülten, umrissen und oftmals auch weite Strecken fortspülten, wäre gar manches zu berichten, wenngleich uns auch aus früherer Zeit vieles, was sich in diesem Hinblick an unseren heimischen Küsten ereignet hat, gar nicht überliefert ist. Erst die eingetretenen Ereignisse in den letzten Jahrhunderten, von denen wir vieles aus Augenzeugenberichten, aus behördlichen Erhebungen usw. wissen, vermitteln uns ein Bild dessen, was solche eingetretenen Sturmfluten an unbefreibarem Schaden für Land und Leute anrichteten und welche schwere Not sie den nachgebliebenen Bewohnern brachte.

Unter dem 12. November 1686 wird aus den heimischen Küstengebieten von der Martiniflut berichtet, die allerorten die Deiche beschädigte, landeinwärts viel Land überschwemmte, aber deren Ausmaß und Auswirkungen bei weitem überstiegen wurde von der Weichselsturmflut des Jahres 1717. Aus dem Vorkriegslande hat der damalige Amtsbote Fabricius über das schreckliche Ereignis einen Bericht verfaßt, in dem es neben der Schilderung von näheren Einzelheiten u. a. in einer summarischen Aufzählung der einzelnen Schäden heißt: „In dem mit anvertrauten Distrikt Wobbehausen und Blyren sind mit Sand und Siedel weggerissen 172 Häuser, ertranken 745 Menschen. In den übrigen Orten dieses kleinen Landes sind etwa 1700 Menschen umgekommen und

vielleicht 400 Häuser gänzlich weggeschwemmt. Das Vieh ist fast alles verlorengegangen.“

Wenigst lauten die Berichte aus dem Vorkriegsland, wo als die Folge der unglücklichen Ueberschwemmung die alles niederließ was ihr in den Weg kam, 1275 Menschenleben, teils familienweise beieinander, oft Brust an Brust, teils einzeln im Schlamm oder in Gräben gefunden wurden. Auch die Neujahrsflut 1720/21, also wenige Jahre nach dem großen Unglück des Jahres 1717, richtete abermals großen Schaden an. Dann verging mehr als ein Jahrhundert bis die Februarflut des Jahres 1825, die zwar nicht so verheerend wie die Weihnachtflut 1717 war, aber doch noch eine zwei bis vier Fuß größere Höhe erreichte, erneut das Land unter Wasser setzte und große Verstörungen anrichtete. Allein im Vorkriegsland Oldenburg einschließlich Zever waren 8 Quadratkilometer Land überschwemmt.

Wo immer man auch an der Oldenburgischen Nordküste hinsehen mag, die Nordsee hat die Bewohner ihrer Küstenlinie immer in Bereitschaft gefunden. Mochte es manchmal bei der elementaren Gewalt der tobenenden See nicht vermieden werden können, daß die Deiche bei hochgehenden Springfluten zerrißen, wertvolles Land und kostbare Menschenleben verlor, wurden, immer wieder haben sich die Menschen nach solchen Katastrophen aufgerafft, haben der gierigen See ihr: „Trüg blanke Hans“ entgegengerufen und haben gearbeitet und geschafft, bis ein neues Bollwerk gegen die See wieder festgesetzt stand. Die erheblichen Kosten, die solche Deichbauten verursachen, konnten natürlich nicht nur von den Küstenbewohnern getragen werden. Allein die Wiederherstellung der bei der Februarflut 1825 beschädigten Deiche kostete annähernd 2 Millionen Mark. Da mußte jeweils die Landesregierung helfend eingreifen. So haben denn die Deich- und Seelbanten im Laufe der Jahrhunderte riesige Summen verschlungen, allein democh fanden sie zu dem Gewinn und in der Ausnutzung des kostbaren Marchenlandes in seinem Verhältnis. Außergewöhnlich reich an natürlichen Kräftenstoffen

aus den Meeresablagerungen ist der Marchenboden, so daß er immer und zu allen Zeiten zu den fruchtbarsten Böden unseres Lebensraumes zählte.

Über die Deiche an unseren Küsten und Flüßläufen entlangend, findet hier und da alte, oftmals schon verwitterte Steintafeln, deren feinerne Buchstaben von besonderen Ereignissen finden, die sich im Kampf mit dem Wasser zugetragen haben. Es waren wirklich Festtage von größter Bedeutung, wenn irgendwo in dem einzigen Kampf mit dem blanken Hans durchgeführte Bauarbeiten, seien es eigentliche Deichbauten selbst, sei es die Anlage von Seelen usw., ihrer eigentlichen Zweckbestimmung übergeben werden konnten. An dem angeführten Beispiel eines Seelbaues in Kleinenfleet ist an der ausführlichen Beschreibung mit den Namen der maßgebenden Deichräten usw. deutlich zu erkennen, von wie großer Wichtigkeit auch die kleinste Deichbauarbeit für ein großes Landschaftsgebiet war.

Anno 1745 Unter glorw. Regierung SR Königl. Majest. Christiane VI als Gr. Gen. R. S. v. Meisd. Land Drost Hr. Just. R. W. A. Schmidt, u. Sr. J. W. A. Giercks Deich Grafen Hr. Just. R. G. Schmidt, Hr. Gen. R. G. S. Thielow u. Sr. M. Reutemann: Seamtlich Schwere u. Ehr. Unnen. Gleichworene waren in dieser Gens. Hammer Siecht durch den Seelbau. Burg. Oßen-geleget u. 1746 bey dieser Einweihung zum Zug gebracht.

In gegenwärtigen Zeiten nicht minder als früher hat es den Kampf gegen den blanken Hans gegeben. Immer sind die Geschlechter darauf bedacht gewesen, die Heimat vor Deichbrüchen und vor dem Toben des entfesselten Elements auf dem kostbaren Heimatboden zu beschützen. Immer waren sie darauf bedacht, dem Meere kostbares Bauwand zu entreißen und zu beheben, und immer und zu allen Zeiten hat ihnen das Wort dabei vor Augen gestanden, das ihnen Werk und Wahrheit zugleich war: „De nich will dielen — de mutt wiefien!“

Sonderwertzeichen zum Reichsparteitag

Zum Reichsparteitag 1938 gibt die Deutsche Reichspost am 1. September eine Marke mit dem Bild des Führers (Entwurf von Professor Richard Klein nach einer Aufnahme von Professor Heinrich Hoffmann) zu 6 Pf. und eine Zuschlag von 19 Pf., sowie eine Wertmarke mit derselben Marke als Wertstempel und einer Ansicht der Burg von Nürnberg heraus. Der Zuschlag steht in den Kulturfonds des Führers.



(Preffe-Hoffmann.)

Großes Lager in leichtlaufenden
Fahrradreifen
Gummikeller Munderloh
Sange Straße 73 Fernruf 3431

Alle Orden, groß und klein,
Bänder u. Blicke, Fahnen und
Wimpel, Wäpeln, Plaketten, Re-
bellen, Zanzontrull., Granier.
Otto Hallerstede, Ordenshandl.
Gurwidstraße 31 Wegründet 1891

Weine und Spirituosen
Verlangen Sie Preisliste!
Inh. Ludwig Stendel, Lange Str. 78, Fernr. 3404
Eingang neben der Holapotheke
Herm. A. Becker Auch Einzelfaschenverkauf

h. Hotel
Hagenstraße 51 Fernr. 3575
Reiseartikel, Lederwaren
Neuheiten in Damenfaschen

Kokos-Teppiche
und Läufer
Aug. Gellermann Nachf.
Haarenstraße 53

Volkshumors zu einem vernünftigen Thema — Von Wilhelm Stöcking

Wenn Hans Raumann und seine weniger begabten Nachredner für die geistigen Erleuchtungen des Volkshumors eine unglückliche Ehre vom „gefeimten Kulturpflanz“ herleiten, nach welcher die dieser Schöpfungen des Volkes selbst nur Widerfahrnisse und Weiterverarbeitung der Leistungen einer „kulturellen Oberschicht“ seien, dann läßt sich am Beispiel deutschen Volkshumors am eindringlichsten beweisen, wie stark und unmittelbar das Volk auf diesem Gebiete geistig schafft. Zeitiger Volkshumor entwickelt sich vollkommen eigenständig, unter Einfluß von den Moderecheinungen intellektuellen Humors und nach völlig eigenen inneren Gesetzen. In ihm spiegelt sich das Seelenleben eines Volkes und seiner Stämme ganz unverfälscht, so daß für die Gewinnung eines umfassenden, volkshumoralischen Bildes die Betrachtung des Humors nicht nur von Nutzen, sondern einfach notwendig ist. Das haben neuere Volkshumorler erkannt und in ihren Arbeiten zum Teil schon berücksichtigt.

Wir wollen in diesem Rahmen keine rein theoretische Untersuchung des deutschen Volkshumors vornehmen, sondern nur versuchen, einen Ueberblick über die Grundanlage und verschiedenen Arten dieses Humors zu gewinnen. Dabei wird es der Sache nur förderlich sein, wenn ab und an eine Probe Volkshumor selbst zu uns spricht.

Wir wissen, daß sich die einzelnen Stämme unseres deutschen Volkes in der Art ihres Humors und der Bevorzugung einer Spielart desselben bedeutend unterscheiden. Der Niederdeutsche schätzt ganz allgemein eine äußerlich ruhige Form humorvoller Erzählung oder Rede, während die darüber doch „besitzig“ sein kann, ähnlich, aber im Sinngehalt verdeutschter, äußert sich der Bauer, während der rasche Witze und laute Fröhlichkeit von anderen Stämmen besonders geliebt werden. Die verschiedenartigen Stammsarten, welche den kulturellen Reichtum Deutschlands so günstig beeinflussen, äußert sich auf diesem Gebiete weitestgehend. Trotzdem finden sich wiederum so viele Gemeinsamkeiten, welche dem verbindenden deutschen Volkstum eigen sind, daß eine geschlossene Betrachtung leicht möglich ist.

Was veranlaßt nun eine Schöpfung des Volkshumors, wie wird irgendein Volkshumor zum lebenden Sprecher der Zeiten? Es ist vornehmlich das Situationsmoment im Volkshumor eine besondere Rolle spielt. Aus tiefstem Ernst macht ein Zwischenfall ungeachtet das Gegenteil, schafft oftmals heimele Augenblicke, welche von der inneren Fröhlichkeit des Volkshumors überwunden werden. Die Zwischenfälle können ganz harmlos Natur sein, etwa wie in folgender Probe aus dem Rheinland:

Zwei junge Mädchen gehen am Rhein entlang. Plötzlich hiebt das eine zurück, läßt auf die zurückstreichende und sagt: „Mädel, wehst du, was du bist?“ Das andere Mädel schreit wiederum mit dem Kopf: „Du bist deine Nag am Verleer!“

Weit entfernter Art sind Ereignisse, wie sie der Weltkrieg mit sich brachte. Auch hier half ein Ausbruch des Volkshumors, repräsentierter im „Romanisepapagei“, betriebs aus festlich niederdrückenden Situationen oder kennzeichnende

ein drohendes Ereignis kurzweg als unterhaltsame Angelegenheit.

Ein plötzlicher Feuerbrand trifft eine Kompanie Bewegung in welche können nicht nur die Soldaten erlösen: „Ja, wissen sie denn gar nicht, daß hier Menschen sind?“

Das „Ober, ein Beschwerdebuch!“ im verschütteten Unterland ist bekannt als Ausdruck humorvoller Vertreibung in Augenblicken der Gefahr. Volkshumor ist, die unangenehme festliche Depression nicht mit geistiger Spitzfindigkeit, verlangt vom Zuhörer keine geistige Arbeit und kein literarisches Wissen, sondern schlägt mit der Heranziehung denkbar weitabliegende Parallelen wie ein Blitz ein.

Neigt ein unvorhergesehener Augenblick, eine nichtgünstige Lausache zur Auslösung des Volkshumors, so befaßt er sich gleichfalls mit hervorragenden Maße bei der Kennzeichnung persönlicher Komik. Der Volkshumor schafft in allen deutschen Landen jenem Volksgenossen, der sich durch körperliche Eigenschaften oder persönliche Eigenarten abhebt, einen Spitznamen, „Laternen“ oder „Laternen“. Menschliche Lafter, Trinken, Finken, Gehen, sie sind wieder in diesen Spitznamen über in den Nachbarreimen. Volkshumor sieht klar und unbestechlich und — sagt es auch.

„Di A. R. giffst es smatte Kost!“ heißt es in einem österreichischen Nachbarreim. Oder auch: „De A. R. heit gien herr of Gott!“

Von dieser Kennzeichnung werden auch jene Personen nicht ausgenommen, welchen von Amtswegen eine besondere Würde zutrommt. Im Gegenteil, Schalkmeister und Warrer erfreuen sich besonders liebevoller Behandlung im deutschen Volkshumor. Heißt es schon im Sprichwort:

„De Eine was Schoolmeister, de Ainer barr of nids to eien!“

So schaffen menschliche Schwächen dieser Persönlichkeiten die gefuchte Veranlassung zu mehr oder minder harmloser Verpöschung. Tritt ein Vertreter dieser Schichten, auch die Wähler sind hier einzuflechten, in Widersprüche zu einer Haltung, die sein Amt von ihm fordert, so wird der Volkshumor zum offenen Kritiker. Dann sind ihm auch Elemente der Ironie nicht fremd, die im Volkshumor sonst nicht häufig zu finden ist. In katholischen Gegenden kursieren unglückliche Proben des Volkshumors, welche das Verhältnis zwischen Geistlichem und seiner Haushälterin zum Gegenstand haben. Neben auch die Dabstucht eines Vertreters der Geistlichkeit, heimliche Liebe zum Trunk oder Kartenspielen, sind Inhalt von Nebenarten, Wägen oder Anekdoten. Mit vernünftigen Schmunzeln erzählt der niederdeutsche Bauer die verschiedenen Geschichten manchmal in die Form eines Träumens gefacht, monach im Himmel seine Faktoren zu finden seien. Oder beherzt in der Uebertreibung der geistlichen Würde selbst das Vieh des Pastorenhauses dorthin, wie im Lied von „Pastor sien hoch“:

„De Seel de slog den Seuen to, i was io orn Pastorenloh!“

Neben die Verpöschung von Einzelpersonen oder Ständen tritt die Ortsmederlei, die wir überall im deutschen Land vertreten finden. Sind es

manchmal bestimmte Orte, die für große Räume Gegenstand vieler lustiger Redereien sind, wie z. B. Bäum oder Schöppenstedt, die ihre literarische Ausprägung in den Geschichten um Schilda und Kräbwinde fanden, so beschränkt sich der Volkshumor doch nicht hierauf, sondern läßt die oft vorhandene Subtilität einzelner Orte und Ortschaften sich in Redereien ausbilden. Bekannt ist der Wettbewerb der österreichischen Landstädte und ihre Kennzeichnung:

„In Beer ist leer, in Auzich ist schaurig, in Norden ist noch feiner was geworden!“

Auch im Oldenburgischen finden wir die Kennzeichnung einzelner Orte oder Bauernschaften



Ehrenhalle und Ausstellung im Aufbau

In den unteren Ausstellungsräumen des Auguleums zu Oldenburg ist zur Zeit eine Ehrenhalle im Entstehen, in welcher alle Gefallenen des D.M. 91 namentlich und unter Beifügung ihres Bildes, geordnet nach Kompanien, aufgestellt sind. Eine Hindenburggasse, aus Stein gehauen und von Hugo Koberer, dem Schöpfer des Her-Denkmal, wird symbolisch zeugen von großem Soldatenstum, das seine Erfüllung gefunden hat in der Treue bis zum letzten Atemzuge. Lorbeer und frische Blumen werden den Raum weithin streuen. Im Holandsaal des Auguleums, gegenüber der Ehrenhalle, wird eine Sammlung von Bildern, Urkunden und Zeichnungen eines umfassenden Einblick geben in die Geschichte der Entstehung und Entwicklung der Oldenburgischen Infanterie. Man wird dort das Gelebe über die Einführung der Wehrpflicht, verlinket

am 24. Dezember 1813, finden und Buntdruck über die Entwidnung der Uniformen. Die Gruppen zusammengefaßt zeigen weitere Stiche und Bilder von den Oldenburger Truppen in den damals eingerichteten offenen Zeltlagern, andere berichten von der Teilnahme unserer Infanterie an den Kriegen 1848, 1866 und 1870/71 sowie am Weltkrieg. Dielem Zeit der Ausstellung ist eine Sammlung von Zeichnungen des Oldenburger Malers Wortke beigegeben, die Landkassinen, Kampffelder und Soldatengräber an der Westfront und der Sifront darstellen. Die Ausstellung wird jedem Besucher einen Zusammenhang überblick über die reiche Geschichte der Oldenburgischen Infanterie geben. Einzelheiten über Besuchszeit für die Ehrenhalle und Ausstellung werden aus der Feilschrift und dem beigegebenen Programm ersichtlich sein.

als irgendwobe begriffsfähig und die Uebertragung von Geschichten um Bäum und Schilda auf diese. Die deutschen Stämme weitest in der gegenseitigen Rederei: „Die Seien tönen vor sein nids sein!“ Der „großschmaltige Berliner“, der „helle Sachse“ oder der „große Schwab“ sind festsitzende Bezeichnungen und die „großen Hände und Füße“ der Oldenburger sind weitest bekannt.

Gerne beschäftigt sich der Volkshumor mit sprachlichen Eigenheiten der Nachbarstämme und -orte. Die Wäse über die niederdeutschen Dialekte mit „Gel“ und „Seu“ und „Seuh“, die in Oldenburg eine große Rolle spielen, seien nur angebeutet. Die schlechte Aussprache des

manchmal bestimmte Orte, die für große Räume Gegenstand vieler lustiger Redereien sind, wie z. B. Bäum oder Schöppenstedt, die ihre literarische Ausprägung in den Geschichten um Schilda und Kräbwinde fanden, so beschränkt sich der Volkshumor doch nicht hierauf, sondern läßt die oft vorhandene Subtilität einzelner Orte und Ortschaften sich in Redereien ausbilden. Bekannt ist der Wettbewerb der österreichischen Landstädte und ihre Kennzeichnung:

„In Beer ist leer, in Auzich ist schaurig, in Norden ist noch feiner was geworden!“

Auch im Oldenburgischen finden wir die Kennzeichnung einzelner Orte oder Bauernschaften

Peter lehnte sich zurück und hob sein Glas. „Sals- und Weinbruch, Wilos! Wenn dir das wirklich gelingt, bist du ein gemachter Mann. Aber du weißt ja sicher selbst, daß sich bis jetzt noch jeder den Hals bei dieser Nummer gebrochen hat.“

„Weiß ich! Weiß ich alles, mein Junge. Aber ich weiß auch, daß ich dieses Herumtreiben jetzt satt habe, ermöglichte satt! Dieses ewige Feilschen von Monat zu Monat sieht mir bis dahin! Das hast du ja heute abend erst mit dem armen Kerl, dem Jerry, erlebt. Nein, nein! Wer nichts riskiert, der kommt auch nicht weiter. Lieber alles auf eine Karte gesetzt und dem Schicksal Paroli geboten! Das ist mein fester Entschluß! Verlaßt euch darauf!“

Der sonst so wenig mittelstämme Mann mit dem bageren Raubvogelgesicht schien sich an seinen eigenen Worten zu beiraten. Mit einem hastigen Zug leerte er das vor ihm stehende Litörglas. Dabei bligte es in den grauen, tiefgelben Augen, und die schmalen, sonst so fahlen Wangen zeigten eine fieberhafte Röde.

„Was hat man schon groß davon, als dritte oder vierte Nummer, als Programmfüßel, herumzulansen, um schließlich und endlich in einem Vorabstino oder sonst einer Belunke zu verbrennen? Glaub mir nur, was die Leute heute sehen wollen, das sind neue Sensationen, je toller und halbschrecklicher, um so besser. Warum also nicht wenigstens einmal den Versuch machen, die Welt mit einer rikanischen Sade zu verblüffen? Und wer weiß, wenn es glückt, ein paar Jahre mal selbst seine Sade zu bestimmen und sich dann in einem schönen Erdbewintel zur Ruhe setzen!“

Seine Wäse wanderten erregt von einem zum anderen, seine Hände arbeiteten nervös, versuchten jedes seiner Worte noch deutlicher, noch eindringlicher zu machen. Damit aber sprang die Erregung auch auf seine beiden Zuhörer über. Wie der elektrische Funke einer Kontakt überließ, sprang Ghelia mit einer spontanen Bewegung auf und streckte ihm die Sand entgegen:

„Da möchte ich dabei sein, Nilos!“

„Ein Augenblick schweigendes Stummen.“

„Du, Ghelia?“

Die beiden Männer riefen es fast gleichzeitig. Völlig überstrahlt haben sie in die leuchtenden Augen des Mädchens. Ghelia lachte laut auf.

(Fortsetzung folgt)

Wenn man den Menschen einen Grund zeigt, werden sie wie greinende Kinder und drehn sich schnell um. Daß man davor zum Selben werden kann, der Gedanke kommt ihnen gar nicht.

Deudet

Der große Clown

Roman von Ernst Grau

3. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Maffino mußte dem heranwachsenden Jungen später oft von diesen Tagen erzählen, und er tat es gern. Denn Peter hatte das Zurückblut seiner Mutter gerast. Er war anständig bei allen Übungen, sein schlanker Knabenkörper fügte sich gedehmte allen Anweisungen seines väterlichen Lehrmeisters, der auf seinen jungen nicht wenig stolz war. Besonders seiner grümmigen Ehehälfte gegenüber hatte er damit einen nie verlassenden Trumpf in der Hand, den er allerdings selten genug auszuspielen konnte.

Peters Gedanken schweiften in dieser Stunde nehmäßig zu diesen längst angeklungenen Galadortstellungen vor sich mit den armenfögen, abgenutzten Geräten, den so oft gewandenen und noch öfter geflickten verblühenen Kostümen und Tritots. Sieht die beiden mageren Affschen, die sich nie so recht an das nordische Klima gewöhnen konnten und immer vor Räfte zitterten. Und schließlich den guten, alten Maffino selbst, der vor lauter Schulden nie seines Lebens froh werden konnte.

Armer, alter Maffino. Peter, der weder Vater noch Mutter gekannt, hatte diesen Mann geliebt, der glücklich gewesen war, sein warmes, reiches Herz an diesen Jungen verschwendung zu können.

Was dann jener Morgen kam, der noch heute grau und trübe vor Peters Augen liegt. Ganz deutlich sieht er die beiden gedrehtlichen Wagen langsam und eintönig über die einsame Seide ähnen und raffen, die in grauen Nebelstößen trostlos und verlassen vor ihnen liegt. Verdrossen und unruhig blicken die Menschen in ihren Wagen. Selbst Maffino und der nun schon achtzehnjährige Peter, die das erste Gespann lenken, sehen mißmutig in den fahlen Dunst vor sich. Das Geschäft ging in letzter Zeit

schlechter denn je, man war froh, wenigstens die Tiere ernähren zu können, mochten die Menschen zusehen, wo sich ein Broden erlangen ließ. Und zu alledem keine Aussicht, daß es je besser werden würde. Peter wird das nie vergessen.

Am diesem Morgen des Sammers war es, daß der Alte plötzlich Peters Hand ergriß und mit einem „halt dich gerabe, mein Junge“ schwer gegen Peters Schulter sank, daß dieser den Sterbenden eben noch auffangen konnte.

Das war das Ende seiner Wanderjahre gewesen. Und trotz aller äußeren Verbrängnis waren sie ihm bisher stets als die schönsten seines Lebens erschienen. Denn einen zweiten Maffino fand er nicht mehr. Saite Geschäftstüchtigkeit oder robes Ausbeutertum regierten liberal, wo Peter halb als Seiltänzer, bald als Clown sein Leben triefte. Und jetzt sollte nun seine Zeit kommen, an Ghelias Seite...

Diesen Gedanken entriß ihn die raube Stimme des Feuerwehrrannes, der eben seine letzte Kunde durch das nachfüllte Zirkusgebäude machte.

„Der sitzt und bößt die halbe Nacht vor sich hin!“ Drummen warf er die Tür wieder ins Schloß. „Daß unsreiner auch mal nach Hause gehen möchte, daran denken die Herrschaften scheinbar nie.“

Und Ghelia, die schon ungeduldig wartete, erhielt auf ihre Frage nach Peter eine nicht gerade liebenswürdige Auskunft.

In der alten historischen Artistenwiese, im Café Monopol in der Dorotheenstrasse, ging es heute, wie immer, sehr lebhaft zu. Wenn man hier und dort an einzelnen Plätzen von dem vor wenigen Stunden verunglückten Jerry sprach, so schien man doch in der Hauptsache bemüht, diesen Vorfall durch erhöhte Zufügkeit vergessen zu machen. Man war fast trampfhaft bemüht, dergleichen Mißgeschick nicht traurig zu nehmen, fast als schämte man sich voreinander. Inzugeschweigen aber füllte mancher nach seinem Amulett um seinen hochpreisigsten Schutzgeist zu erhöhen. Nummerfünftel anzupfeifen. Doch als dann Nilos, der Wärter des abgefüllten Jerry, sehr ernst und sehr bleich in der Tür erschien, kam das wahre Gesicht zum Vorschein. Es war eine kleine Weile peinlich still, und mitten in dieser Stille kam es von Nilos Lippen tiefe, Tot:

Gekundenlang hängt diese kleine, arnselfe Silbe in der Luft, als brauche sie Zeit, in das

Beuustsein eines jeden einzubringen, es in ganzer Breite auszufüllen mit dem unermesslichen Inhalt seiner drei Buchstaben. Das große Buch, von dem der kleine Kolibri träumte und das auch in seinen Gedanken haften geblieben war, sollte es eine besondere Bedeutung für ihn haben?“

„Tot.“ Wieder einer von ihnen, der gestern hier noch als einer der Zufügigen in seinem Kreise gefessen. Der ganz gewiß auch einen verflochtenen Fußnagel oder eine feibene Lode oder sonst ein weit recht merkwürdiges Ding als beschützendes Amulett mit sich herumgetragen hatte. Und daß ihnen allen nichts geschehen hatte.

Peter sah mit Ghelia allein in einer Nische und drückte ihr stumm die Sand. Sie waren beide noch jung genug, um sich dem Leid der Kollegen hingeben zu können, so daß sie wie aus einem Traun aufzuhören, als mit einem Schlag die allgemeine Unterhaltung wieder einfiel, lauter und trampfhafter als vorher, und den Unghlücksboten in eine Flut von Zuerufen und Fragen einhüllend. Aber auch diese Flut ebbte ab. Man machte sich mit Gewalt von der Sade los. Was war auch schließlich schon groß dabei. Ein Mann fürzt ab, ein Nachruß im Jagdsack und aus! Im Höchstfalle vielleicht noch eine Kollekte für die Witwe. Aber Jerry war ja wohl Junggefell gewesen. Also!

Für Nilos, der sich schweigend zu Peter und Ghelia gefegt hatte, war die Sade allerdings weniger einfach. Er hatte mitten in der Saison seinen Partner verloren, die Nummer war gesprengt, und es war mehr als fraglich, ob sich so schnell ein gleichwertiger Ersatz finden würde. Aber daran schien ihm auch nicht viel zu liegen. Er war wohl schon auf dem Wege zum „Monopol“ über die neugeschaffene Lage mit sich ins Reine gekommen, denn auf Peters Frage meinte er: „Einen neuen Partner meinst du? Ne, alter Junge. Die Nummer ist nun einmal tot und soll auch nicht wieder aufleben.“

„Du willst also etwas Neues bringen.“

„Nilos nicht die Bedeutungsdoff.“

„Und wirst ihr, was das wird? Das mir schon lang vorwärts.“

„Einen Augenblick sah er abwartend in die erwartungsdoff gespanntem Mienen der beiden Kollegen, beugte sich dann weit über den Tisch und sagte geheimnisvoll:

„Den dreifachen Salto ohne Netz!“

